

MARTINSHEIM VISP

**Projektwettbewerb im selektiven
Verfahren
Erweiterung des Pflegeheims für
Betagte**



Jurybericht

Visp, im November 2009

Veranstalter und Organisation

Basierend auf dem im März/April 2009 durchgeführten selektiven Verfahren eröffnete die Stiftung Martinsheim Visp am 26. Juni 2009 einen anonymen Projektwettbewerb unter 10 eingeladenen Architekten. Die gestellte Aufgabe war die Erweiterung des Pflegeheims für Betagte des "Martinsheims" in Visp. Die Erstellung des Reglements und die Organisation des Studienauftrages wurden in Zusammenarbeit der Dienststelle für Hochbau, Denkmalpflege und Archäologie (DHDA) in Sitten erbracht.

Ausgangslage

In der Region Visp und Umgebung besteht ein Mangel an Alters- und Pflegebetten. Die individuellen Trägerschaften sind verpflichtet, diese fehlenden Betten zu erstellen.

Das Martinsheim mit der derzeitigen Kapazität von 73 Betten wurde im Jahre 1978 in Betrieb genommen. Die Anlage auf der Parzelle Nr. 246 besteht aus einem Hauptbau im westlichen Bereich, dem eigentlichen Alters- und Pflegeheim und einem Nebenbau im Osten der Parzelle, dem ursprünglichen Wohnheim. Die beiden Baukörper sind im Erdgeschoss und Untergeschoss miteinander verbunden. In diesen zwei Geschossen sind vorwiegend Nutzungen des Allgemeinbereichs untergebracht. Ist dieser Allgemeinbereich weitgehend den neuen Bedürfnissen angepasst worden, so entspricht hingegen der Aufenthalts- und Dienstbereich auf den Etagen nicht mehr den geltenden Richtlinien. Um den neuen Bedürfnissen gerecht zu werden, bedarf es einer partiellen Umnutzung von bisherigen Zimmereinheiten zu Aufenthalts- und Diensträumen. Diese Umstrukturierung mit dem Verlust an eigentlichen Wohneinheiten, verbunden mit einer leichten Kapazitätserhöhung zwingt die Stiftung das Pflegeheim zusätzlich zu erweitern. Eine Verdichtung der heutigen Anlage auf der Parzelle 246 erwies sich als nicht realisierbar. Die Stiftung entschied sich daher für einen Erweiterungsbau mit 40 neuen Einerzimmern und den dazugehörenden Diensträumen auf den Nachbargrundstücken Nr.

250 und Nr. 3121. Die sich derzeit auf den Grundstücken befindlichen Bauten werden zu diesem Zweck abgebrochen.

Da die gemeinschaftlichen Aktivitäten für die Gesamtanlage sich nach wie vor im bestehenden Heim befinden werden, versteht sich der Neubau mit den dazugehörenden Aussenanlagen, inklusiv allfälliger Anschlüsse an den Hauptbau als Erweiterung des Heims. Diese Erweiterung ist die eigentliche Aufgabe des Projektwettbewerbes. Im Gegensatz hierzu sind die Umstrukturierung, d.h. die Schaffung von zusätzlichen Aufenthalts- und Diensträumen und die damit verbundene Umbauten im bestehenden Heim nicht Bestandteil dieses Wettbewerbs.

Ziel des Wettbewerbes ist die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Erweiterung des Alters- und Pflegeheims "Martinsheim" in Visp.

Das bestehende Pflegeheim befindet sich im Kleegartenquartier in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof (Parzelle Nr. 246). Die vorgesehene Erweiterung ist auf den Grundstücken Nr. 250 und 3121 vorgesehen. Gemäss der Gemeinde Visp kann von einer Entwidmung des südlichen Teils der Gewerbestrasse, Parzelle Nr. 3121 ausgegangen werden.

Rechtsgrundlage

Es handelt sich um einen anonymen Projektwettbewerb unter mehreren Architekten im selektiven Verfahren nach SIA-Ordnung 142, Ausgabe 1998, Anhang, in Übereinstimmung des Gesetzes betreffend den Beitritt des Kantons Wallis zur interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen vom 8. Mai 2003, Art. 10, Selektives Verfahren.

Teilnehmer

Im Rahmen des erwähnten selektiven Verfahrens haben 38 Teilnehmer ein Bewerbungsdossier hinterlegt. Die Jury traf sich am 17. April 2009 und entschied sich für folgende Architekturbüros:

- Boegli Kramp Architekten AG, Fribourg
- bw bonnard woefray, monthey
- GfA Gruppe für Architektur GmbH, Zürich
- Giorla & Trautmann, Sierre
- Kellenberger + Hirt, Zürich
- Pedrocchi Meier Architekten, Basel
- Sergison Bates Architects, London
- M. Sik Architekturbüro, Zürich
- Steinmann & Schmid Architekten AG, Basel / Mooser.Lauber.Stucky Arch., Zermatt
- Vomsattel Wagner Architekten, Visp

Preisgericht

Die Jury setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Präsident:** - Hans Imhof, Architekt ETH, Adjunkt DHDA, Sitten
- Experten:**
- Dr. Donat Jäger, Stiftungsratspräsident
 - Markus Schwery, Heimleiter
 - Norbert Zuber, Bauchef Gemeinde Visp
 - Bernard Z'Graggen, Ingenieur EPF, DGW
 - Cyrill Haymoz, Architecte FH-BAS-SIA, Fribourg
 - Bernard Imboden, Architecte HES-UTS, Fribourg
 - Andreas Reuter, Architekt, ETH-SIA, Basel

- Ersatzmitglieder:**
- Anton Schnidrig, Baukommissionspräsident, Stiftungsrat
 - Philipp Jordan, Architekt HTL, DHDA, Sitten
 - Entschuldigdt: Verena Sarbach, Gde- u. Stiftungsrätin

Vorprüfung

Die Vorprüfungsarbeiten wurden am 10. November 2009 durch die DHDA, Jordan Philipp, ausgeführt.

Gemäss SIA Ordnung 142 wurden alle Projekte auf die Vollständigkeit und auf die Übereinstimmung mit den Programmvorgaben geprüft. Folgende Punkte wurden dabei analysiert und zu Beginn der Jurierung erläutert:

- Abgabetermin
- Verlangte Unterlagen
- Perimeter
- Baurechtliche Situation
- Berechnungen (SIA-m3)
- Raumprogramm

Alle eingeladenen Architekturbüros reichten fristgerecht und anonym ein Projekt ein:

- | | |
|-----------------|-----------------|
| Projekt Nr. 1: | Behaglichkeit |
| Projekt Nr. 2: | MALI |
| Projekt Nr. 3: | ZUSAMMEN |
| Projekt Nr. 4: | lady gaga |
| Projekt Nr. 5: | Goldener Herbst |
| Projekt Nr. 6: | Fünfstern |
| Projekt Nr. 7: | WIVANNI |
| Projekt Nr. 8: | Schirokko |
| Projekt Nr. 9: | bolero |
| Projekt Nr. 10: | schiwago |

Beurteilung

Am 12. und 13. November tagte das Preisgericht im Martinsheim in Visp. Die Jurierung erfolgte anonym aufgrund der unten stehenden Vorgehensweise:

- Information und Stellungnahme zur Vorprüfung
- Freie Kenntnisnahme der Projekte
- Besichtigung des Geländes
- Verifizierung der Beurteilungskriterien
- Analyse der Projekte (2 Rundgänge)
- Kontrollrundgang
- Projekte der engeren Wahl
- Empfehlung
- Rangierung

Im Besonderen seien folgende Punkte speziell zu Protokoll gebracht.

Beurteilungskriterien

Gesamtkonzept

Qualität des Konzeptes und der Projektidee, insbesondere die Situationslösung, die Volumetrie, die Aussenräume, wie der funktionale und räumlich architektonische Zusammenhang der Gesamtanlage, der Bezug zur Umgebung (Ortsbild), Siedlungsstruktur und der städtebauliche Beitrag für das Gesamtquartier, sowie die Zugangs- und Eingangslösung (Personen, Waren).

Betriebliche Kriterien

Massgebend war die richtige Zuordnung der Funktionsabläufe zwischen den verschiedenen Nutzungsbereichen, die internen Betriebsabläufe (bewohnergerecht, funktionsgerecht, übersichtlich, rational), rationale Betriebsabläufe, auch bezüglich interner und externer Dienstleistungen. Überprüft wurde auch die behindertengerechte Auslegung der Erschliessung und der Räume, sowie der Umgebung (Norm SN 521500 respektiv Einhaltung der im Raumprogramm angegebenen Mindestmasse).

Kenntnis der Projekte und Stellungnahme zur Vorprüfung

Die Jury nahm vorerst unter eingehender Erläuterung der Projekte vom oben erwähnten Prüfungsbericht Kenntnis und fällte nachfolgende Entscheide.

Trotz aufgezeigten Problemen hinsichtlich Gebäude- und Grenzabständen, wie kleineren und mittleren Programmverstössen entschloss sich die Jury alle Projekte zur Beurteilung und Preiserteilung zuzulassen. Dieser Entscheid liess sich in der, in den meisten Fällen, leichten Korrigierbarkeit der jeweiligen Verstösse begründen. Im Übrigen plant die Stiftung eine Zusammenlegung der Bauparzellen 246 (=bestehende Baute), 250 und 3121.

Gestalterische Kriterien

Hinsichtlich der architektonischen Lösung wurde auf die Umsetzung des gewählten Konzeptes mit adäquaten architektonischen Mitteln, auf die Raumqualitäten (Innenräume und Aussenräume), wie schliesslich auf die Formqualitäten der neuen Baustruktur geachtet.

Wirtschaftliche Kriterien

In diesem Zusammenhang wurden die zu erwartenden Bau- und Betriebskosten überprüft. Massgebend war u.a. ein einfacher, konstruktiver Aufbau, die Einhaltung der Flächenvorgaben des Raumprogramms, die Kubatur des Gebäudes und schliesslich die rationalen Betriebsabläufe für die neu konzipierte Gesamtanlage.

1. Rundgang

Im ersten Rundgang schied die Jury alle jene Projekte mit fehlerhaften Entwurfsideen oder grösseren Mängeln am Gesamtkonzept aus. Ebenso bewertete sie die Angemessenheit der vorgeschlagenen Lösung im vorherrschenden Kontext des Martinsheims wie der umliegenden Gebäude (Verträglichkeit in der Morphologie).

Folgende Projekte wurden ausgeschieden:

- Projekt Nr. 2 : MALI
- Projekt Nr. 7 : WIVANNI
- Projekt Nr. 9 : bolero
- Projekt Nr. 10: schiwago

2. Rundgang

Für den zweiten Rundgang wurden die oben erwähnten Kriterien bereits in ihrem vollen Umfang angewandt. Zusätzlich zu den Kriterien des ersten Rundganges wurde besonders überprüft, ob die Neubaute die nötige Spannung mit den bestehenden Gebäuden aufbringen konnte, ob die Aussenräume die verlangte Funktion erfüllten und ob die nötige Raumqualität vorhanden war. Im Weiteren wurden interne Betriebsabläufe auf ihre Funktion und Rationalität sowie die gestalterische Umsetzung des Konzeptes unter Miteinbezug wirtschaftlicher Aspekte überprüft.

Folgende Projekte wurden im zweiten Rundgang ausgeschieden:

- Projekt Nr. 3: ZUSAMMEN
- Projekt Nr. 4: lady gaga

Kontrollrundgang

Bevor das Preisgericht an die detaillierte Beurteilung der verbleibenden Projekte ging, wurden alle Projektvorschläge einem Kontrollrundgang unterzogen, dieser ergab keine Umteilung.

Projekte der engeren Wahl

Somit verblieben folgende 4 Projekte in der engeren Wahl:

- Projekt Nr. 1: Behaglichkeit
- Projekt Nr. 5: goldener Herbst
- Projekt Nr. 6: Fünfstern
- Projekt Nr. 8: Schirokko

Für die verbleibenden Projekte wurde nun je ein detaillierter Bericht verfasst. Vor den jeweiligen Projekten und unter Anwesenheit der gesamten Jury erfolgte alsdann die Lektüre der Beschriebe mit allfälligen Ergänzungen.

Rangfolge mit Zusprechung der Preise und Ankäufe

Die Jury beschliesst alle 4 in der engeren Wahl verbleibenden Projekte beizubehalten und zu rangieren.

Nach wiederholter Lektüre der Projektbeschriebe wurden die Projekte einander gegenübergestellt, in Untergruppen aufgeteilt und gruppeninterner rangiert, was schliesslich folgende Schlussrangfolge ergab:

- 4. Rang Nr. 6 Fünfstern
- 3. Rang Nr. 8 Schirokko
- 2. Rang Nr. 1 Behaglichkeit
- 1. Rang Nr. 5 goldener Herbst

Dem Preisgericht standen total Fr. 100'000.-- zur Verfügung. Gemäss Wettbewerbsreglement wurde diese Summe aufgeteilt in:

- a) jeder Teilnehmer erhält Fr. 5'000.--
- b) Dem Preisgericht standen somit noch Fr. 50'000.-- für die effektiven Preise und Ankäufe zur Verfügung. Wie aus der Vorprüfung und der Stellungnahme der Jury hervorging, wurden keine wesentlichen Verstösse verzeichnet, womit alle verbliebenen Projekte zur Preiserteilung zugelassen wurden.

Preise

1. Preis	1. Rang	Nr. 5	goldener Herbst	Fr. 17'000.--
2. Preis	2. Rang	Nr. 1	Behaglichkeit	Fr. 14'000.--
3. Preis	3. Rang	Nr. 8	Schirokko	Fr. 11'000.--
4. Preis	4. Rang	Nr. 6	Fünfstern	Fr. 8'000.--

Empfehlungen und Schlussfolgerung

Bereits die Auswahl der hoch qualifizierten 10 Architekturbüros liess ein gutes Niveau erwarten. Dieses wurde in den eingereichten Projekten weitgehend bestätigt und damit kann heute ein sehr zufrieden stellendes Resultat präsentiert werden.

Nach intensiver Beschäftigung mit den Aspekten der vorherrschenden und künftigen Betriebs, der Urbanistik, der Konstruktion und der Architektur hat sich die Jury einstimmig für die Weiterbearbeitung des Projektes Nr. 5 "goldener Herbst" entschieden. Das Projekt "goldener Herbst" erwirkt durch seine präzise Setzung eine vollständige Neuorganisation und Aufwertung des Martinsheims.

Abschluss

Nach Abschluss der Beurteilung der Zuteilung der Preise und Ankäufe sowie der festgelegten Empfehlung wurde der Gesamtbericht unterzeichnet. Anschliessend wurde die Anonymität in der Reihenfolge aufgehoben und jeweils die Teilnahmeberechtigung gemäss Einladung verifiziert. Sämtliche rangierten Projekte wiesen sich diesbezüglich als erfüllt aus.

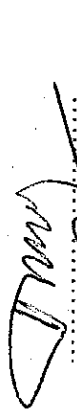
Die Veranstalterin, die DHDA, möchte es nicht unterlassen allen die zum Erfolg des Wettbewerbes beigetragen haben nochmals recht herzlich zu danken, insbesondere dem Martinsheim für die freundliche Aufnahme des Preisgerichts. Gedankt sei im Voraus auch bereits für die am 18. Dezember 2009 um 16.00 Uhr stattfindende Vernissage mit anschliessender Ausstellung der Projekte bis Montag, 28. Dezember 2009.

Der Präsident der Jury


Hans Imhof
Adjunkt DHDA

Das Preisgericht

Vorsitz: Hans Imhof



Mitglieder: Dr. Donat Jäger



Markus Schwery



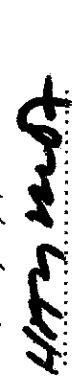
Norbert Zuber



Bernard Z'Graggen



Cyrill Haymoz



Bernard Imboden



Andreas Reuter



**Ersatz-
mitglieder**

Anton Schnidrig



Philipp Jordan



Visp 13. September 2009

Projekt Nr. 5 goldener Herbst

1. Rang

1. Preis

Verfasser

Fr. 17'000.--

Steinmann & Schmid, Basel
Mooser.Lauber.Stucky Arch., Zermatt

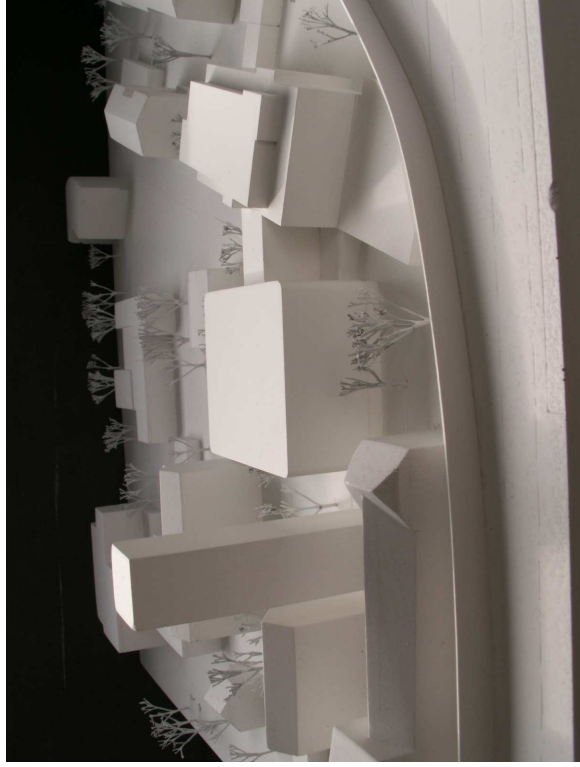
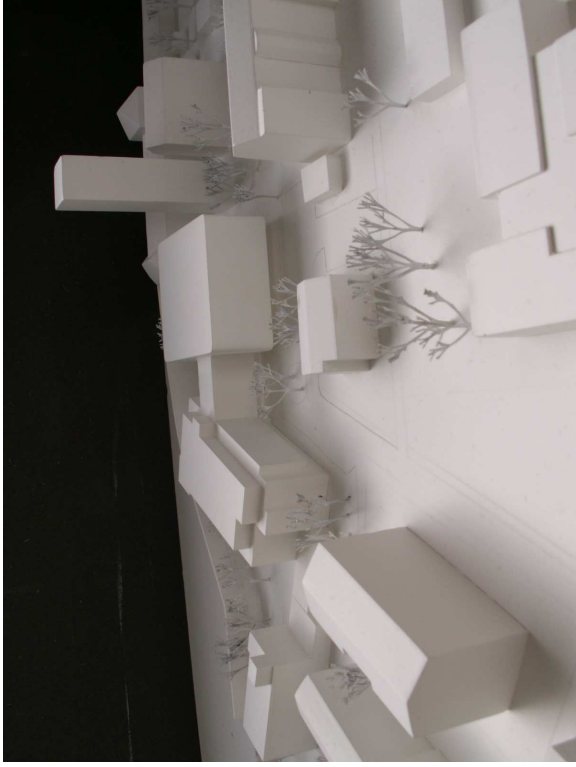
Das Gebäude übernimmt ganz selbstverständlich das orthogonale Geflecht des Quartiers und beschreibt mit seiner Form einen einfachen, quadratischen 5-geschossigen Bau. Mit seiner Setzung entsteht auf der Nordseite ein grosszügiger und einladender Aussenraum, welcher den Eingangsbereich für den Benutzer leicht zugänglich und erkennbar macht.

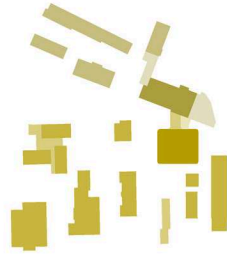
Im Erdgeschoss werden die Diensträume und Personalräume über die Eingangshalle und den bestehenden Empfang in Verbindung gesetzt. Die generelle Anordnung des Programms ist einfach und übersichtlich. Die transparente Eingangshalle wird auf der Südseite durch einen Zugang zum Garten ergänzt und so zur eigentlichen Drehscheibe.

Überzeugend wirkt der auf den Geschossen im „Verbindungsglied“ geschaffene transparente Aufenthaltsraum, welcher gleichzeitig als Durchgang aber auch als Treffpunkt zwischen den beiden Bauten figuriert. Der Altbau wird durch dieses Element aufgewertet, die gesamte Anlage erhält hiermit eine neue Identität.

Die gewählte Typologie für die Zimmergeschosse ist einfach und ermöglicht mit der Orientierung zweier Zimmerblöcke gegen Süden und Westen einen guten Ausblick. Die für alle Zimmer durchgehende Balkonschicht ist für ein Pflegeheim eher problematisch und sollte in der Überarbeitung hinsichtlich Ihrer Notwendigkeit nochmals hinterfragt werden. Die Serviceräume sind zentral und kompakt angeordnet und ermöglichen für den Heimbewohner einen schönen Rundlauf entlang zweier Fassaden.

Das Projekt überzeugt die Jury mit seiner einfachen Volumetrie, seiner klaren städtebaulichen Haltung, der übersichtlichen und funktionellen Anordnung des geforderten Raumprogramms und der architektonisch überzeugenden Anbindung an das Martinsheim.

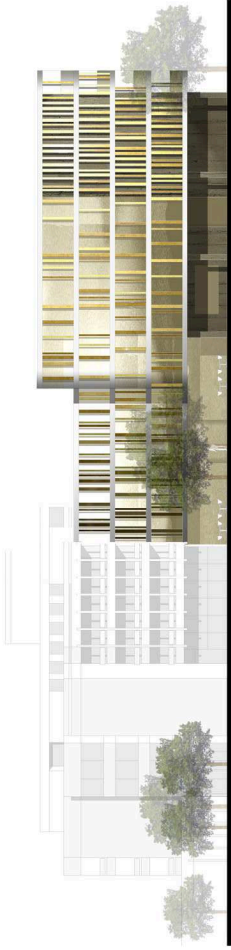




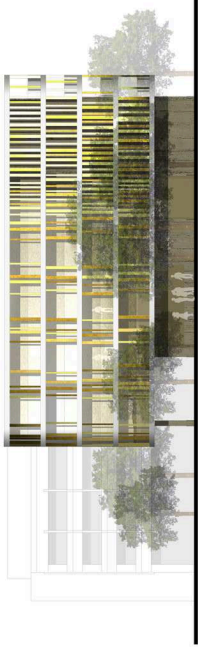
TYPLOGIE UND SETZUNG Das Gebiet Kleegärten in Visp charakterisiert sich in seiner Struktur als Mischquartier ohne klar ablesbare Bebauungsordnung. Öffentliche Nutzungen wechseln mit Industrie- und Gewerbebauten und zunehmend auch Wohnüberbauungen. Die Gewerbestrasse definiert einen dieser Wechsel, der sich neben der Nutzung insbesondere auch in der Geometrie und Körnung der Quartierstruktur manifestiert. In diese Zäsur wird der Erweiterungsbau des Martinsheims verortet. In seiner Ausrichtung eindeutig in der Geometrie der öffentlichen Bauten gesetzt und diese ergänzend, entsteht durch den vermittelnden Verbindungsbau und die so gebildete Platzsituation eine neue, attraktive Adresse für die bestehende Institution. Der Erweiterungsbau schliesst unmittelbar an die bestehende Bebauung an und erweitert diese zu einer volumetrischen und funktionalen Einheit. Der Neubau setzt so den Massstab und die Voraussetzung für den geplanten Umbau des Bestands.



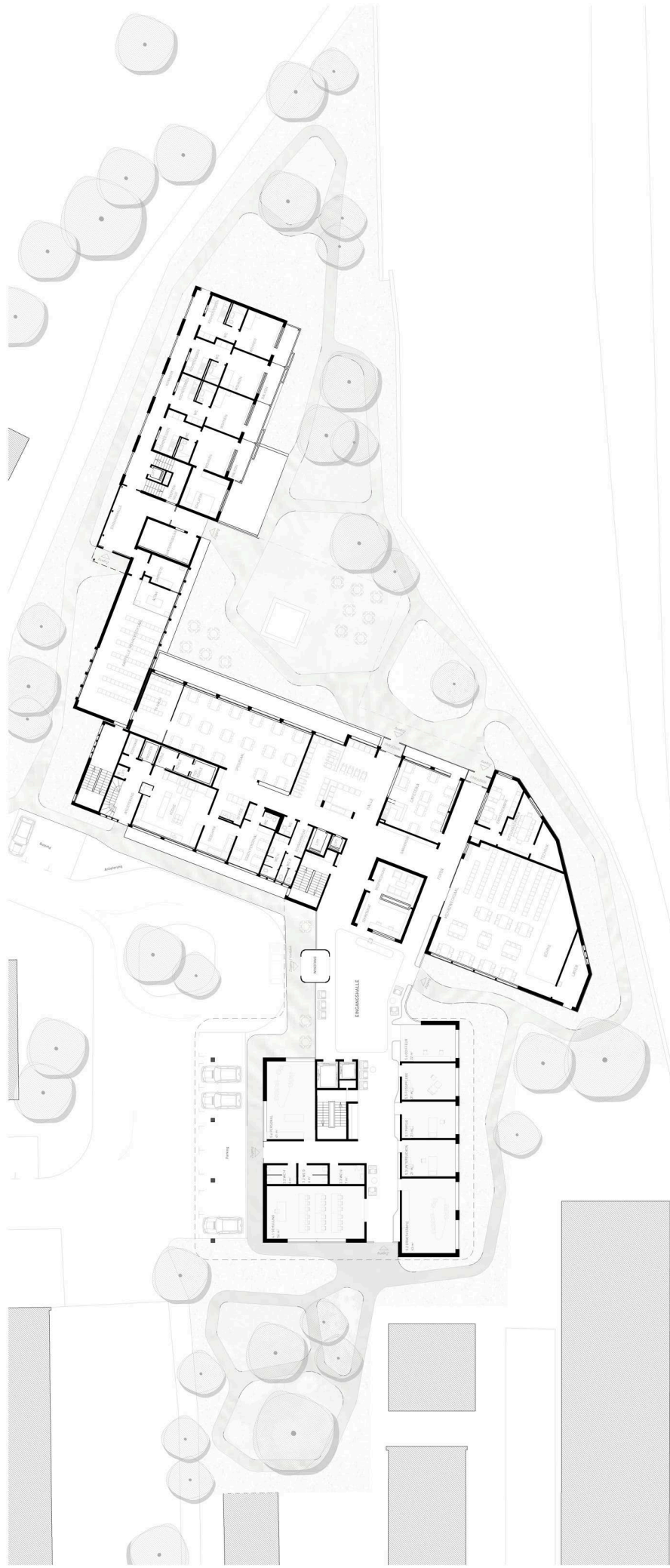
goldener Herbst



Nordansicht M 1:200



Westansicht M 1:200



Erdgeschoss M 1:200





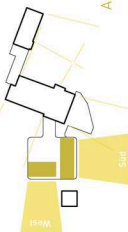
Passerelle



Synergien bei 2 Stationen



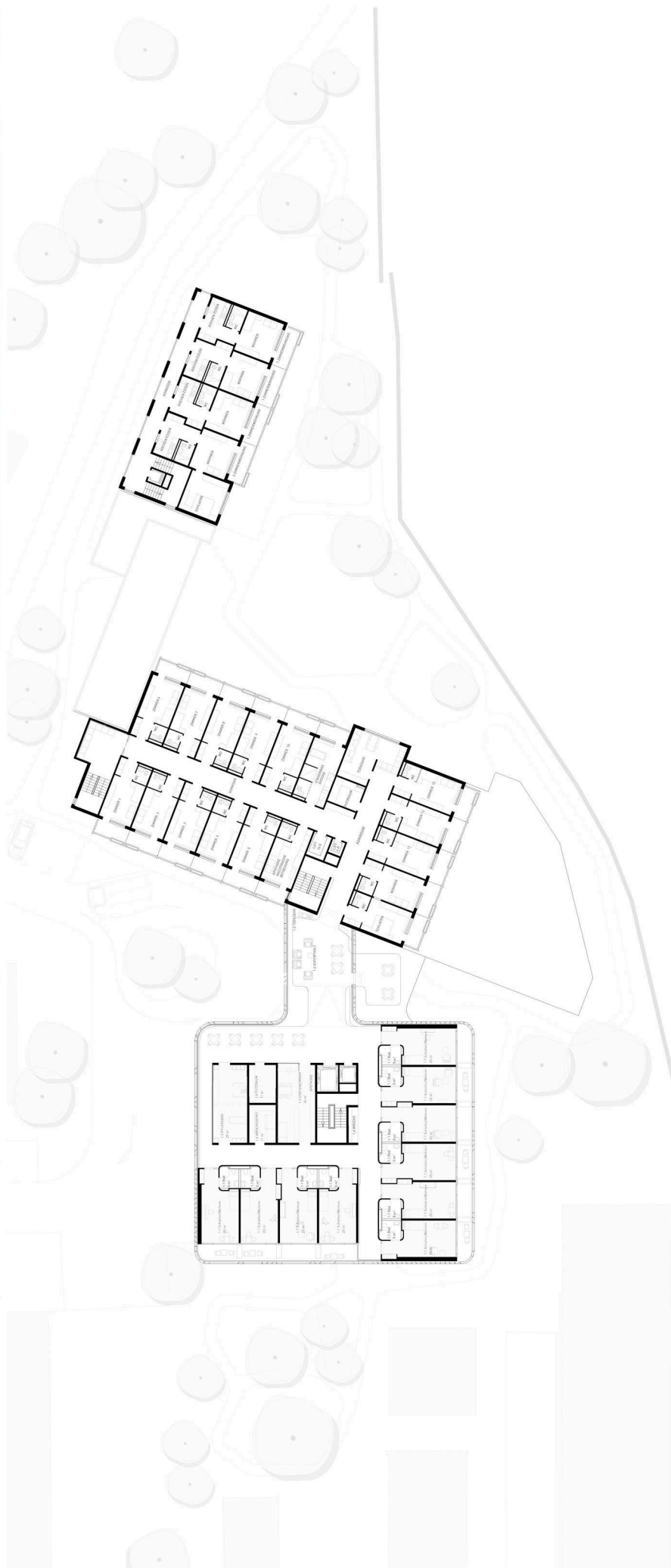
"Dorfplatz"

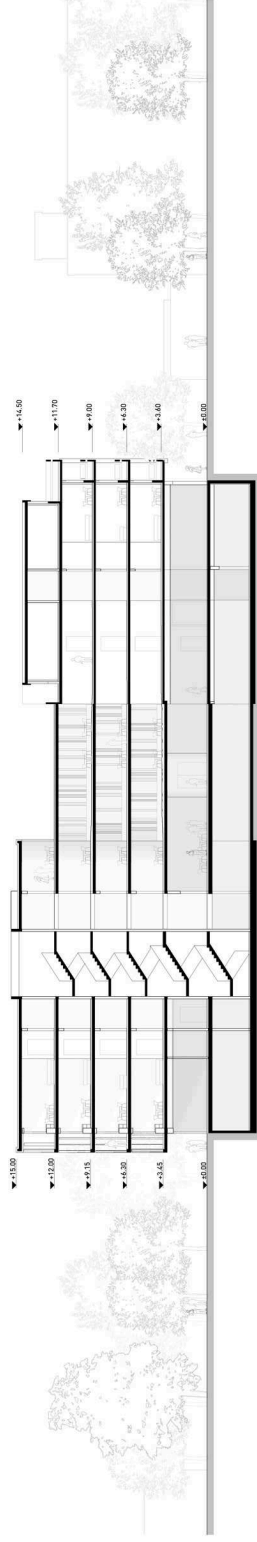


Ausblick

die Allgemeinräume im Erdgeschoss bedient. Die neue, zentrale Litanlage mit Personen- und Bettenlift erschliesst bequem sämtliche Obergeschosse. Die Wohngeschosse werden geprägt durch die übersichtliche Anordnung der Funktionsbereiche und kurze Wege. Die Zimmer sind konsequent gegen Süden und Westen orientiert und profitieren so von der optimalen Aussicht und Besonnung. Jeweils 10 Zimmer werden ergänzt durch eine Funktionseinheit in deren Zentrum das Stationszimmer liegt. Das Pflegepersonal erhält so Einblick in alle wichtigen Bereiche des jeweiligen Geschosses. Im vierten Obergeschoss ist als separate Anlage in derselben Struktur das betreute Wohnen angeordnet. Die Demenzabteilung funktioniert weiterhin als in sich geschlossene Einheit, statt der Passerelle ist hier ein Dachgarten denkbar.

FUNKTION UND NUTZUNG Die bestehende Institution präsentiert sich als funktionierende Einheit mit Allgemeinerbereich im Erdgeschoss und rationalen Zimmertypen in den Obergeschossen. Durch die Strukturierung des Erweiterungsbaus in einen kompakten Zimmer- und Infrastrukturbereich und einen verbindenden, zentralen Zwischentrakt, wird ein zusätzliches Raumangebot geschaffen, das für alle Bewohnerinnen und Bewohner einen attraktiven Mehrwert schafft. Auf diesem dorfpflichtähnlichen Kommunikations- und Begegnungsraum soll sich künftig ein wichtiger Teil des sozialen Lebens des Martinsheims abspielen. Im Erdgeschoss wird mit dem Zwischentrakt eine neue Zugangssituation mit einem gedeckten Eingang geschaffen. Über die grosszügige, helle Halle, die unmittelbar an das bestehende Sekretariat anschliesst, werden



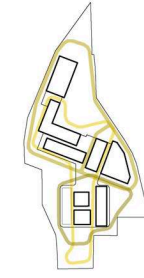


Schnitt Ost-West, M 1:200

ARCHITEKTUR UND STIMMUNG Die Architektur des Erweiterungsbau schaff mit effizient strukturierten und attraktiven Innenräumen die Voraussetzung für eine sehr hohe Aufenthaltsqualität. Neben der wohnlichen Ausgestaltung der individuellen Zimmer soll den Allgemeinräumen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Materialkonzept mit warmen Holztonen, Kontrastierenden, hellen und dunklen Möbeln und weissen Leuchtkörpern schafft einen attraktiven, geborgenen Lebensraum. Die lichtdurchfluteten Räume und die wiedererkennbare Ausgestaltung nehmen auf die speziellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner Rücksicht.

FASSADENGESTALTUNG Die Fassade nimmt thematische Bezüge zum Bestandsbau auf, jedoch ist sie nicht wie dort als blosses Funktionsschema angelegt, sondern als schmückendes "Kleid", welches dem Haus eine Identität verleiht. Vertikale Lamellen aus goldfarbenem Metall sind der inneren Nutzung entsprechend unterschiedlich dicht angeordnet und bilden so ein rhythmisch umlaufendes Band das differenzierte Ein- und Ausblicke ermöglicht. Durch die unterschiedliche Schragstellung der Elemente entsteht im Inneren ein interessantes, wechselfreiches Spiel von Schatten und sonnigem Licht. Die Zimmer und Aufenthaltsräume sind grosszügig verglast; geschlossene Fassadenteile sind in einem zurückhaltenden, braunem Putz gehalten und treten optisch in den Hintergrund. Die geschossweise angelegten Bänder aus weissen Glasmosaiksteinen betonen die horizontale und die Präzision der Kubatur.

AUSSENRAUM Der Garten umspült die Gesamtanlage als grünes Kontinuum an dessen Qualitäten alle Bewohner teilhaben können. Als übergeordnetes Element durchdringen Spazierpfade Garten und Gebäude, wodurch abwechslungsreiche Wege auch für weniger mobile Menschen entstehen. Das Wegenetz unterteilt den Aussenraum in differenzierte Themengärten. Durch eine vielfältige Bepflanzung mit Blumen, Wiesenflächen, Obstbäumen und Sträuchern entstehen jeweils unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten. In der Wahl der Materialien und Bepflanzung sollen auch auf die taktilen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner Rücksicht genommen werden.



Durchwegung

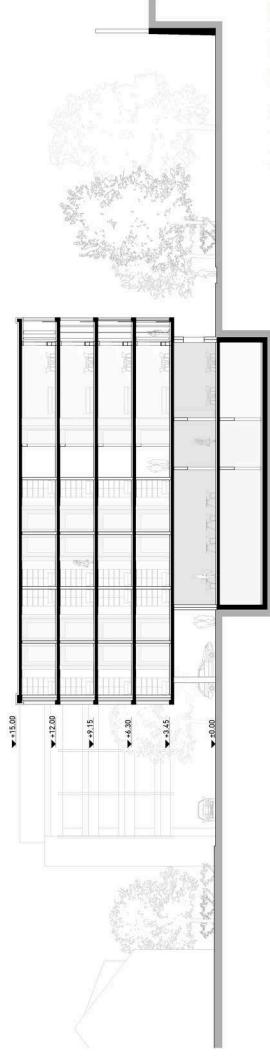


Themengärten

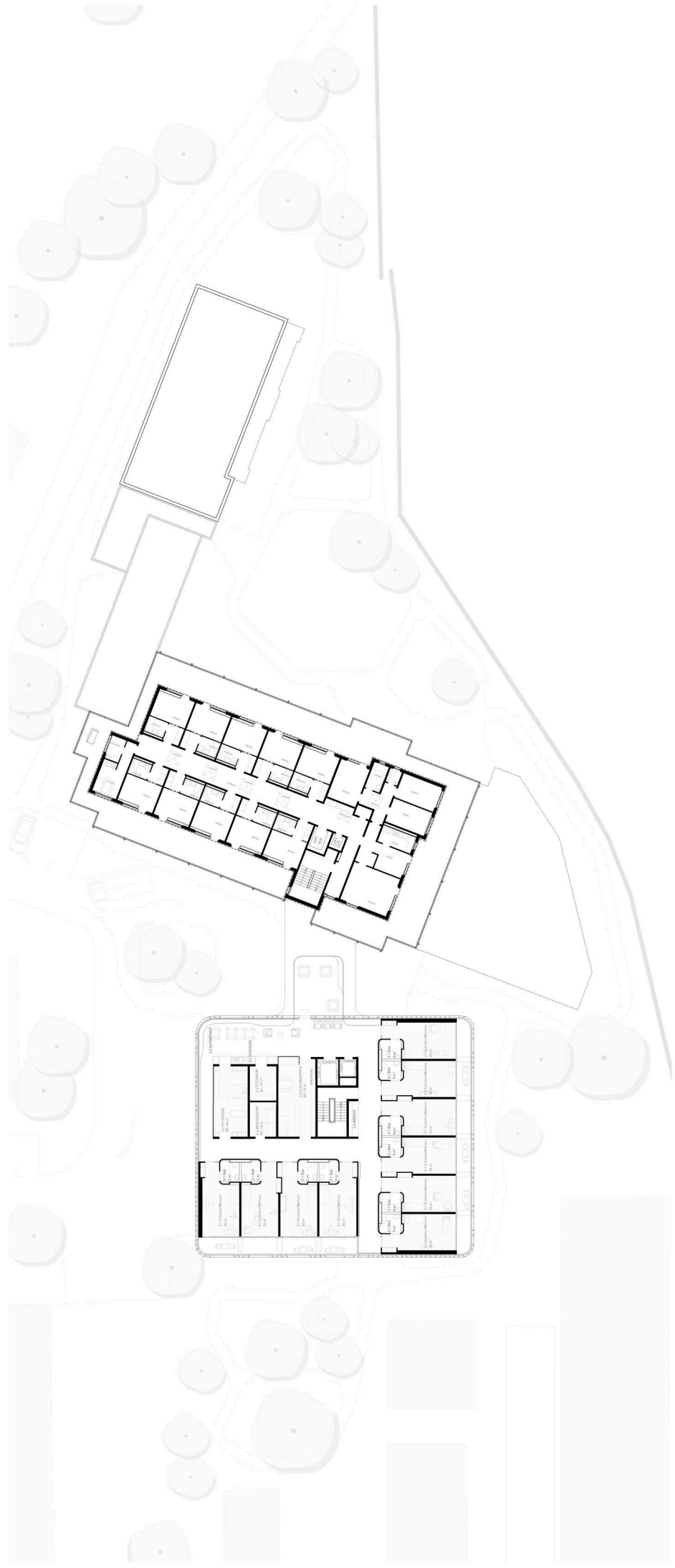
Referenzbilder Gartengestaltung

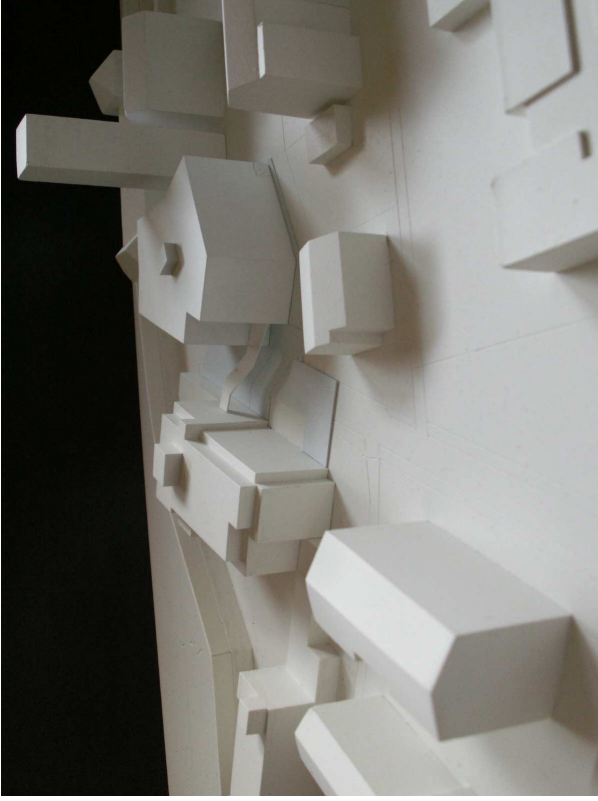
WIRTSCHAFTLICHKEIT Die Gesamtwirtschaftlichkeit setzt sich aus den Baukosten, im Wesentlichen aber aus den jährlichen Betriebskosten zusammen. Die stringente Grundrissdisposition des Erweiterungsbaus sowie die geschickte Positionierung des Stationszimmers führen zu kurzen Wegen und einem übersichtlichen, optimierten Betriebsablauf. Erst die geschossweise Verbindung der bestehenden und neuen Pflegebereiche ermöglicht einen wirtschaftlichen Betrieb des Altenheimes, da insbesondere im Nachdienst Synergien genutzt werden können. Das erweiterte Raumangebot im Zwischentrakt stellt eine Investition in eine langfristig funktionierende Gesamtanlage dar. Das kompakte Gebäude mit einer einfachen, effizienten Tragstruktur lässt zudem eine wirtschaftliche Realisierung vermuten.

ENERGIE Beim Erweiterungsbau soll konstruktiv Minergiestandard gelten. Das optimale Verhältnis von Hüllfläche zu Volumen reduziert die Wärmeverluste über die Fassade. Durch die Süd- und Westverglasung werden Energiegewinne im Winter erzielt, gleichzeitig reduziert die Auskragung der Balkone den Wärmeeintrag im Sommer. Die Anforderungen an die Haustechnikanlagen müssen in Zusammenhang mit einer möglichen Gesamtansanierung definiert und abgestimmt werden.



Schnitt Nord-Süd M 1:200





Die Verfasser des Projektes sehen an der Grenze der Parzelle einen autonomen 5-geschossigen Baukörper vor, welcher sich klar als städtisches Projekt versteht. Das Volumen wird behutsam in das Quartier eingefügt und definiert neu einen Strassenraum zwischen Alt- und Neubau. Die damit fokussierten Ausblicke sind wie ein Querschnitt durch das Tal, welche ein neues Bewusstsein des Aussenraumes erwirken. Sämtliche Aussenräume wirken kontrolliert, der Eingang zum Neubau ist gut zugänglich, auch wenn dieser leicht nach Norden versetzt vom Eingang des Martinsheim platziert wurde.

Im Innern überzeugt das Projekt durch seine einfache und übersichtliche Anordnung der Funktionen. Durch drei unterschiedlich abgedrehte Blöcke entstehen wie selbstverständlich differenzierte Raumkonstellationen, welche einen Ausblick auf drei Seiten ermöglichen. Bemerkenswert auch, wie sich die verschiedenen Aufenthaltsräume durch eine leichte Raumerhöhung von der Verkehrsfläche freispielen, und so zu stimmungsvollen Räumen aufgewertet werden. Das „Verengen und Vergrößern“ des Korridors ermöglicht dem Heimbewohner einen animierten und abwechslungsreichen Parcours.

Mit viel Feingefühl wurden auch die Zimmer bearbeitet. Einerseits die Vorzone zweier Zimmer, die dem Bewohner einen persönlichen Eingang zum Zimmer reservieren und den Übergang zur Privatsphäre gebührend würdigen. Andererseits die leicht abdrehte Außenwand in den Zimmern, aus welchem ein kleiner Balkon resultiert welcher ein individuelles und für ein Pflegeheim ebenso maßstäbliches Fassadenbild abgibt.

Die Jury anerkennt mit wie viel Sorgfalt und Respekt die Verfasser eine Fülle von Feinheiten herausgearbeitet haben. Ohne das Projekt zu überladen bleibt es in seinem architektonischen Ausdruck immer bescheiden und ehrlich. Umso mehr ist es bedauerlich, dass mit nur einer „trockenen“ Anbindung im Untergeschoss ein wirtschaftlicher Betrieb mit dem Martinsheim verunmöglicht wird. Die betrieblichen Mehrkosten werden aufgrund des personellen Mehraufwandes als erheblich eingeschätzt. Das Projekt kann leider keine zusätzlichen Synergien schaffen und scheitert an diesem Punkt.

Projekt Nr. 1

2. Rang

2. Preis

Verfasser

Behaglichkeit

Fr. 14'000.--

Sergison Bates architects

London W1T 1QD United Kingdom

Alters- und Pflegeheim Martinsheim in Visp Behaglichkeit

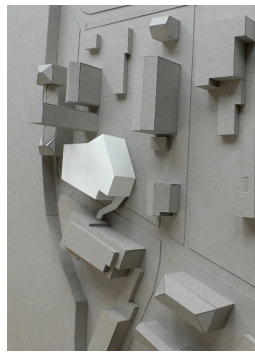
Martins-Heim

Mit zunehmender Lebenserwartung und Qualität der Lebensstandards wird das Wohnen für Betagte zu einem zentralen Anliegen vieler europäischer Staaten. In toten Alten wird die subtile Bedeutung von „Heim“ wichtiger. Das soziale Selbstbildnis führt unweigerlich zu Abnahme des sozialen Umfeldes. Trotz der Bindung zum eigenen Heim, stellen viele ältere Menschen mit gutem gesundheitlichem Zustand fest, dass ihr Zuhause nicht mehr ihren Bedürfnissen entspricht. Sie entscheiden sich für den Umzug in eine besser begleitete und soziale Lebensform. Dies bringt ältere Menschen, welche einen guten gesundheitlichen Verfassung sind, in ein Umfeld welches auch die Pflege für schwer Kranke gewährleistet, deren physische und geistige Anforderungen jegliche andere Optionen ausschließen. Wir sehen in der Integration, der gemeinsamen und unterschiedlichen Bedürfnissen dieser zwei Nutzergruppen die Herausforderung für die Gestaltung eines zeitnahen Erweiterungsbau für das Alters- und Pflegeheim „Martinsheim“ in Visp.

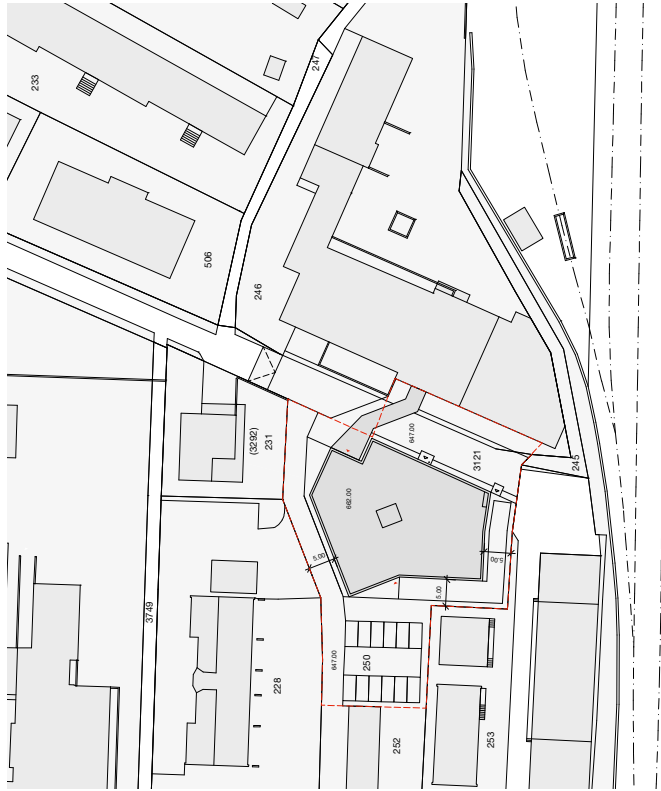
Konzept

In unserem Entwurf sind die neuen Heimfunktionen in einem separaten Gebäude neben dem Hauptbau des „Martinsheims“ untergebracht. Diese Entscheidung unterstreicht den urbanen Charakter der unmittelbaren Nachbarschaft. Der Erweiterungsbau fügt sich in das Gesamtbild, von alten stehenden Gebäuden. Neben dem Erweiterungsbau bestehen bestehende Gebäude ermöglicht im Erd- und Untergeschoss, eine einfache Verbindung für die täglichen Abläufe. Der Raum zwischen den beiden Gebäuden wird umgenutzt und funktionierte wie ein, auf beide Seiten hin offener Hof, welcher von Heimbewohnern und Einheimischen passiert wird. Auf der Süd- und Westseite des Erweiterungsbaues erstreckt sich ein kleiner Innenhof, welcher als Aufenthaltsort für die Bewohner dient. Die Form des Erweiterungsbau hat sich durch die Kombination verschiedener gestalterischer Entscheidungen entwickelt. Das Gebäudevolumen ist sorgfältig auf die Grenzabstände angepasst. Die Zimmereinheiten und Diensträume sind orthogonal den Außenwänden entlang angeordnet.

Zwischen diesen Räumen entstehen ein organischer, fließender Raum, welcher die verschiedenen Funktionen des Hofes verbindet. Auf diese Weise ist ein neues Gebäude mit artikuliertem Volumen und differenzierten Ansichten entstanden. Die verschiedenen Ansichten lassen den Erweiterungsbau nach Außen hin kleiner erscheinen.



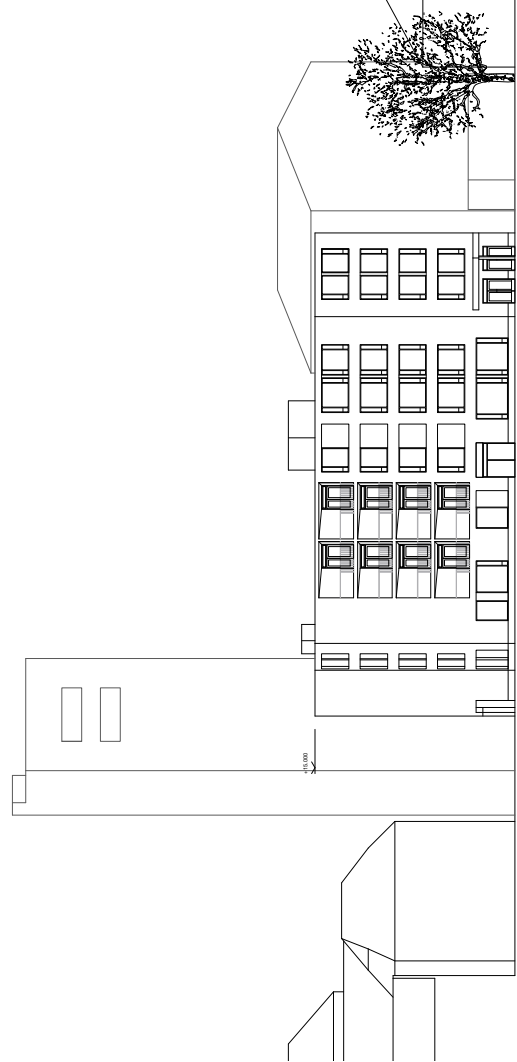
Ansicht Stationsmodell von Norden



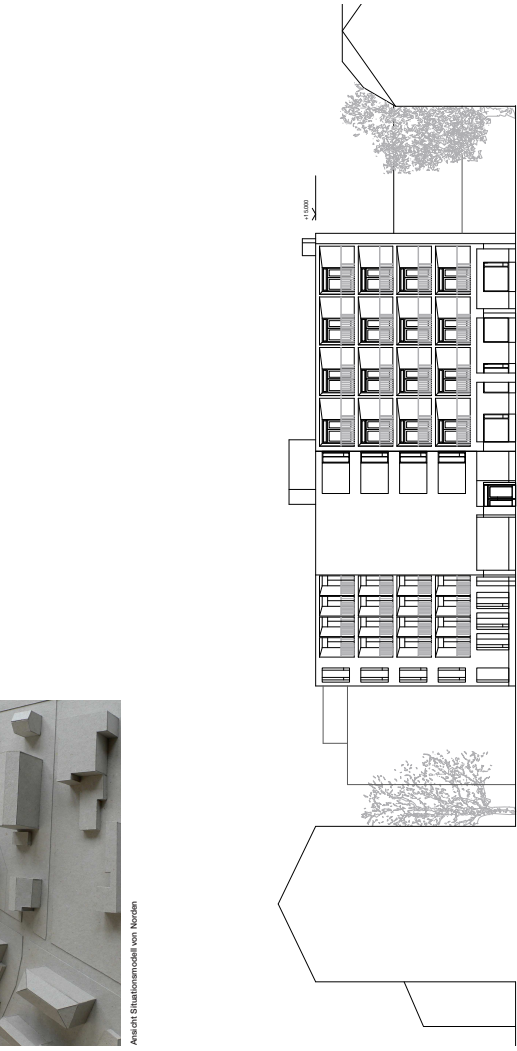
Stationsplan 1:500



Blick auf den Hof zwischen dem Erweiterungsbau und dem Martinsheim



Ansicht Ost 1:200



Ansicht West 1:200

Alters- und Pflegeheim Martinsheim in Vösp Behaglichkeit

Organisation

Der Erweiterungsbau besteht aus vier Obergeschossen, auf denen die Zimmereinheiten mit den entsprechenden Diensträumen untergebracht sind, und dem Erd- und Untergeschoss, welche vorwiegend einen öffentlichen und gemeinschaftlichen Charakter aufweisen. Die Erweiterung besteht aus vier Geschossen mit Wohn- und Wäschräumen, Gemeinschaftsbädern, Aufenthaltsräumen und jeweils 10 gruppierten Zimmereinheiten, bildet eine Wohneinheit. Dies hat Vorteile für das soziale Zusammenleben der Bewohner und ermöglicht eine effiziente Organisation von Personal und Pflegern. Während eine offene Treppe die räumliche Verbindung zwischen den Stockwerken bildet, dient ein zweites Treppenhaus als Nachtweg und als schnelle Verbindung für das Pflegepersonal.

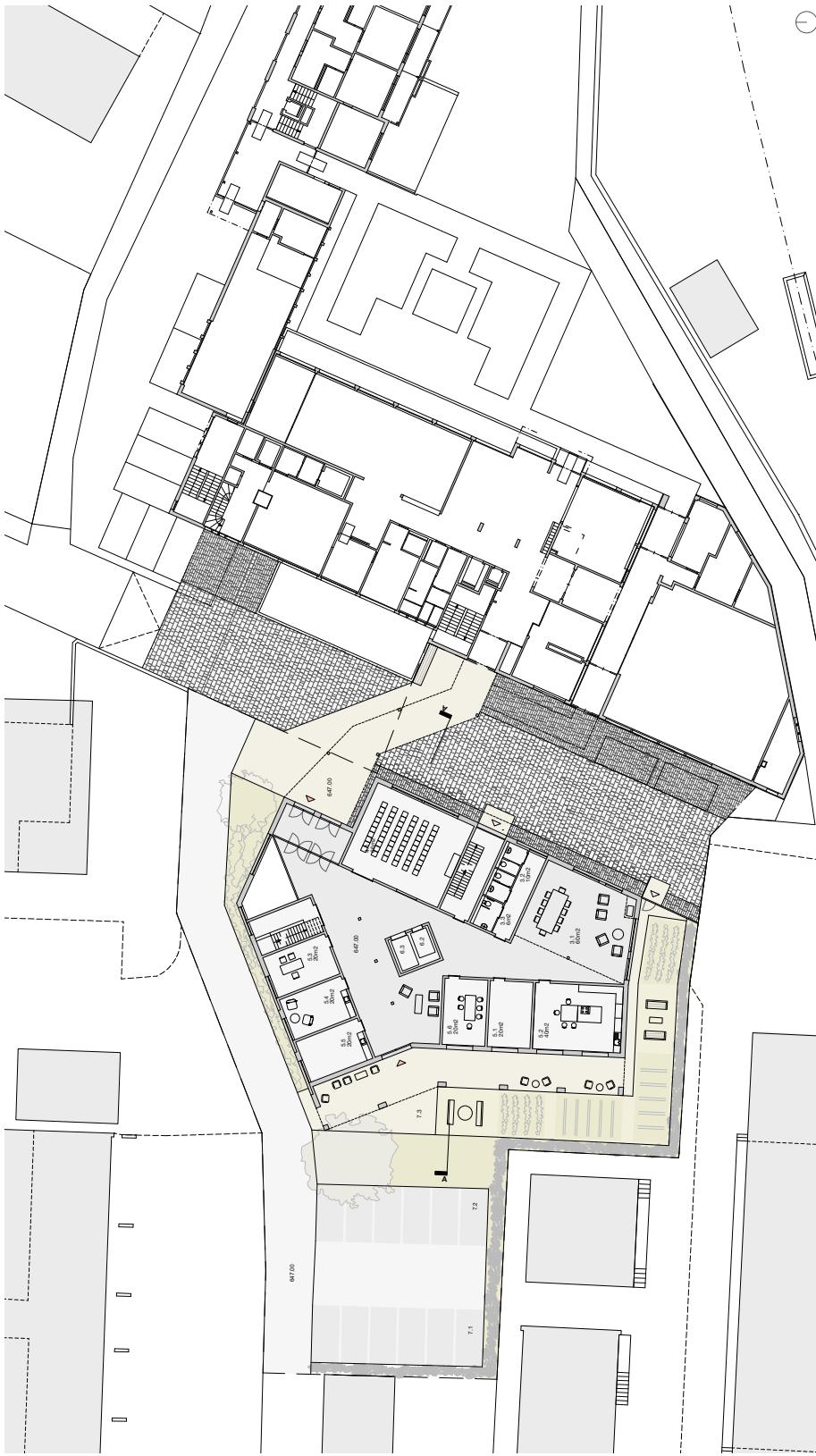
Im Erdgeschoss sind mit Schulungsraum, Personalraum, Coffeur und Pedicure, den zentralen Therapieräumen und dem Untersuchungsraum vorwiegend Nutzungen des Allgemeinbereiches untergebracht. Besucher bereiten einen Kaffee, einen Raum (vom Kartenspiel bis zum Tischtennis) und einen Raum für das Hobby. Der Hauptbereich des Schichtschlafs liegt nach Außen. Der Eingangsbereich überblickt die hohe Halle im Untergeschoss, welche intern direkt mit dem bestehenden Martinsheim verbunden ist.

Der interne Anschluss des Erweiterungsbau an den Hauptbau im bestehenden Gebäude, der die Verbindung zwischen den beiden Gebäuden bildet, ist ein zentraler Bereich, der durch die Fenster im Eingangsbereich von oben belichtet ist, führt eine großzügige Galerie zum bestehenden Gebäude. Auf der Seite der Galerie ermöglicht ein Fenster den Ausblick auf den Hof vor dem Hauptbau. Die Treppe wird durch eine neue verglaste Wand sichtbar. Von hier aus bieten, das bestehende Treppenhaus und der Zugang zum Esssaal und anderen Gemeinschaftsräumen im Hauptbau.

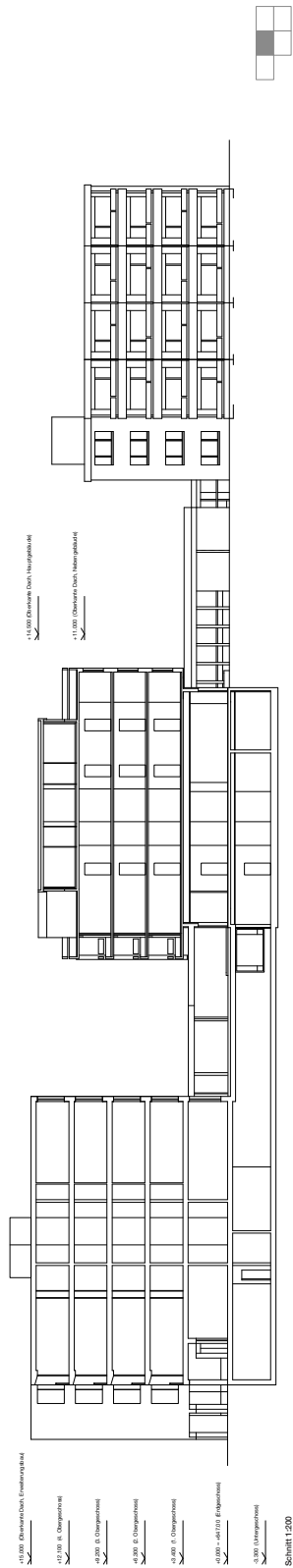
Aussenraum

Rund um den Erweiterungsbau entstehen verschiedene neue Aussenräume, welche die Beziehung zwischen dem Neubau und dem urbanen Kontext verstärken und eine aktive und sichere Verbindung zum bestehenden Martinsheim gewährleisten. Ähnlich wie andere Gebäude der Nachbarschaft, ist das Erweiterungsgebäude von einem Garten umgeben. Die Aussenräume sind durch eine neue Treppe, die den neuen Parkplatz erschliesst, fort mit dem Vordach des Haupteinganges einen kleinen Vorplatz zum Ein- und Aussteigen. Im Westen ist das Gebäude im Erdgeschoss zurückversetzt und bildet einen gedeckten Sitzplatz mit Blick auf den Garten. Der Garten lädt zum spazieren ein, bietet Sitzgelegenheiten für das Benutzen mit Freunden, eine Familie und dient als Naturerlebnisraum für Kinder. Die Treppe ist so gestaltet, dass sie vom Inneren des Gebäudes, ins besondere vom Aufenthaltsraum aus gut sichtbar sind. Das Grundstück ist von einer Hecke umgeben, die die Aussicht auf den Garten und die Berge rahmt.

Der Charakter des Strassenraums zwischen dem Erweiterungsgebäude und dem Hauptbau ist umgewandelt worden. Aus der konventionellen Strassensituation ist ein offener Hof entstanden, welcher von Fussgängern, Velofahrern und Autofahrern gemeinsam genutzt wird. Das Terrain zwischen den beiden Gebäuden ist an das Niveau des Trottoirs angeglichen worden. Rauh und flache Pflastersteine unterscheiden die verschiedenen Ebenen. Die Treppe verbindet die obere Oberfläche, verbindet ein ebene, überdachtes Belag, die beiden Haupteingänge. Dieser überdachte Anschluss, ermöglicht eine geschützte Verbindung für den täglichen Ablauf, und eine Alternative zur internen Verbindung im Untergeschoss.



Erdgeschoss 1:200 mit Darstellung Landschaft



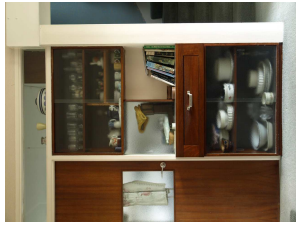
Schnitt 1:200



Alters- und Pflegeheim Martinsheim in Visp Behaglichkeit

Gemeinschaft
Eines der Hauptliegen, das Entwurfs für das Erweiterungsgebäude war, zu verhindern, dass das Gebäude einen institutionellen Eindruck erweckt. Stattdessen wurde eine wohnliche und gemütliche Stimmung angestrebt. Die die Beziehungen nach Draussen und die Größe der Räume, denen eines grossen Familienhauses gleichen. Jede Wohngemeinschaft, mit zehn Zimmereinheiten, bewohnt ein Geschoss und ist um verschiedene, kleinere Aufenthaltsräume und Nischen angelegt. In diesen Gemeinschaftsräumen können die Bewohner zusammenkommen, sich bei einer Tasse Tee unterhalten oder einen gemeinsamen Garten besuchen. Die Gemeinschaftsräume überschauen sich auf die Gänge und Zimmer, ist aber diskret positioniert. Zwei Zimmer teilen sich jeweils einen Eingangsbereich, dies führt dazu, dass die Anzahl Eingänge, welche vom Aufenthaltsbereich sichtbar sind, minimiert werden. Auf diese Weise wird der häusliche Rahmen betont und das Gefühl vermittelt, Teil einer grossen Familie zu sein.

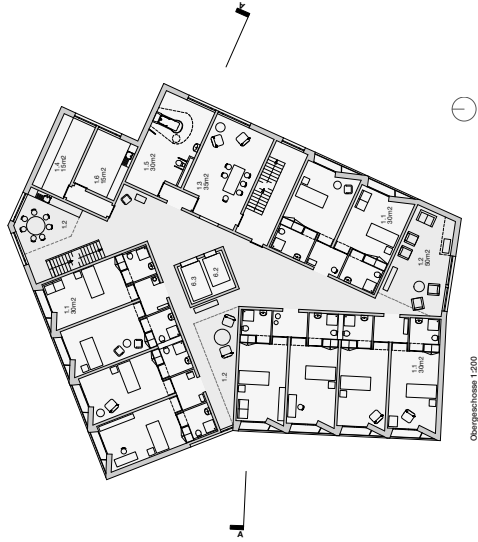
Zimmer
Individuelle Quellen des Einflusses der Zimmerabteilung: Sicht ins Aussen auf die Landschaft, unmittelbare Nähe zu den Gemeinschaftsräumen, das Gefühl Teil einer grossen Familie zu sein, werden durch Ideen zur Organisation und Einrichtung der Wohneinheiten ergänzt. Im Inneren des Erweiterungsbaus, werden Elemente benutzt, welche die Bewohner aus ihrem eigenen Leben in den umliegenden Dörfern wieder erkennen: Holzrahmen, dekorative Tapeten, Keramikfliesen, Parkettboden und persönliche Möbelstücke im Zimmer. Diese Elemente werden durch viel kontrolliertes Tageslicht und frische Luft belebt. Die raumhohen Fenster ermöglichen vom Bett aus die Sicht auf den Garten und die Berge und bieten einen attraktiven Ort um in einem Sessel am Fenster zu sitzen. Gesamtart entsteht eine Verbindung von Natur und einer starken Bindung zur Natur und der Wohngemeinschaft.



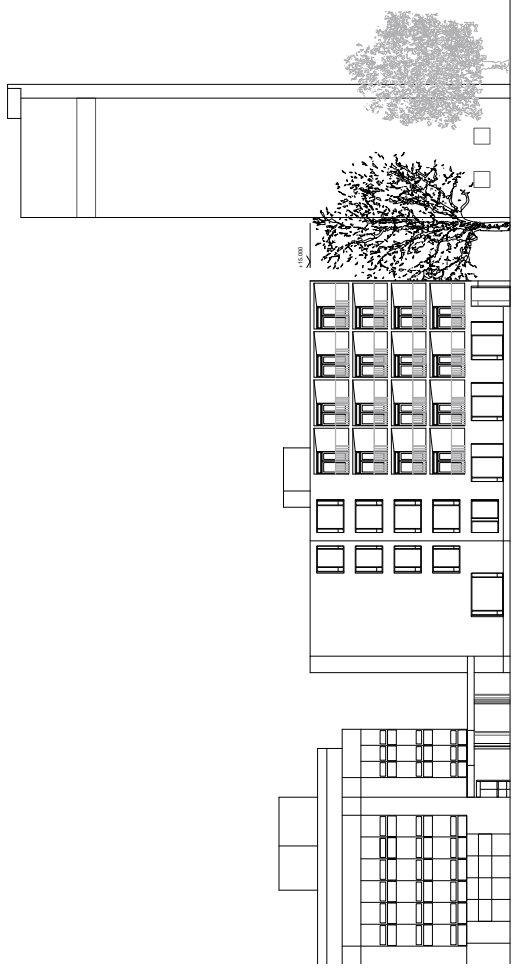
Eine wertvolle Stimmung



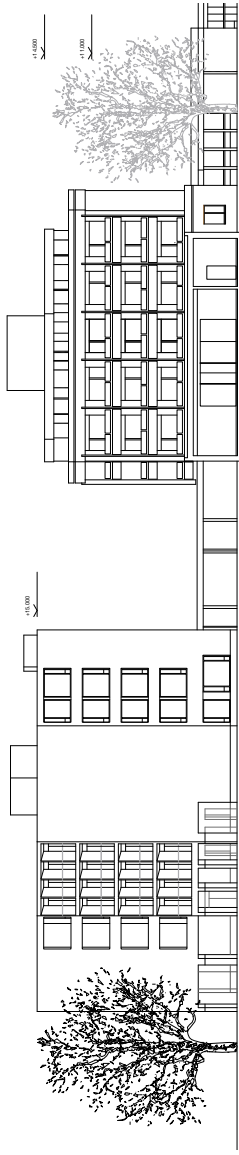
Blick durch den Aufenthaltsraum auf den Garten



Obergeschoss 1.200



Ansicht Nord 1.200



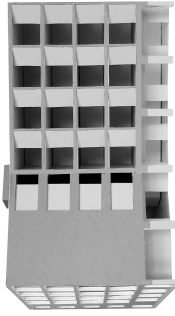
Ansicht Süd 1.200

Alters- und Pflegeheim Martinsheim in Visp Behaglichkeit

Konstruktion

Das Erweiterungsgebäude ist als Betonstruktur (Flechdecken und Stützen) mit dünnen Stützen entlang der Fassade und einer Reihe von internen Stützen, in der Mitte des Grundrisses (welche in den oberen Stockwerken in den internen Wänden integriert abgeblendet werden, stellen die Treppenhäuser und Liftschächte dar) abgeblendet worden. Die helle Fassade ist mit grobem, isolierendem Verputz eingekleidet. Der Verputz enthält recycelte, verklinkerte Glasstücke als Aggregat und schimmert je nach Lichteinfall unterschiedlich. Im Erdgeschoss definiert ein vorgertiefter Betonsockel, dessen Höhe je nach Situation variiert, das Gebäude nach Außen hin.

Das wichtigste Merkmal des neuen Gebäudes sind die grossen zurückgesetzten Fenster und Balkone vor jeder Zimmereinheit. Die Fenestrichen scheinen wie aus einem massiven Volumen gebauten. Der feine, weisse Anstrich und die abgeschragte Fensterabgrenzung bilden den Kontrast zwischen dem physischen Raum und dem virtuellen Außenraum. Die Fenster und Balkone sind, mit guter Aussicht auf die umgebenden Berge und Landschaft, nach Nordwesten, Westen und Osten orientiert. Die Ausrichtung der Räume erzielt, dass alle Zimmer vor direktem Sonneneinfall von Süden hier geschützt sind und trotzdem möglichst viel Tageslicht empfangen können. Die Balkone sind als integraler Bestandteil des Gebäudesolovoll des Erweiterungsbaus und geben dem Gebäude den Charakter eines Wohnhauses. Auf sozialer Ebene bedeuten die Nischen das Individuum im Gesamtbild an – Eine Wohngemeinschaft, welche sich aus vielen einzelnen Bewohnern zum Ganzen zusammenschließt.



Fasadenmodell Ansicht West

Wirtschaftlichkeit und Effizienz

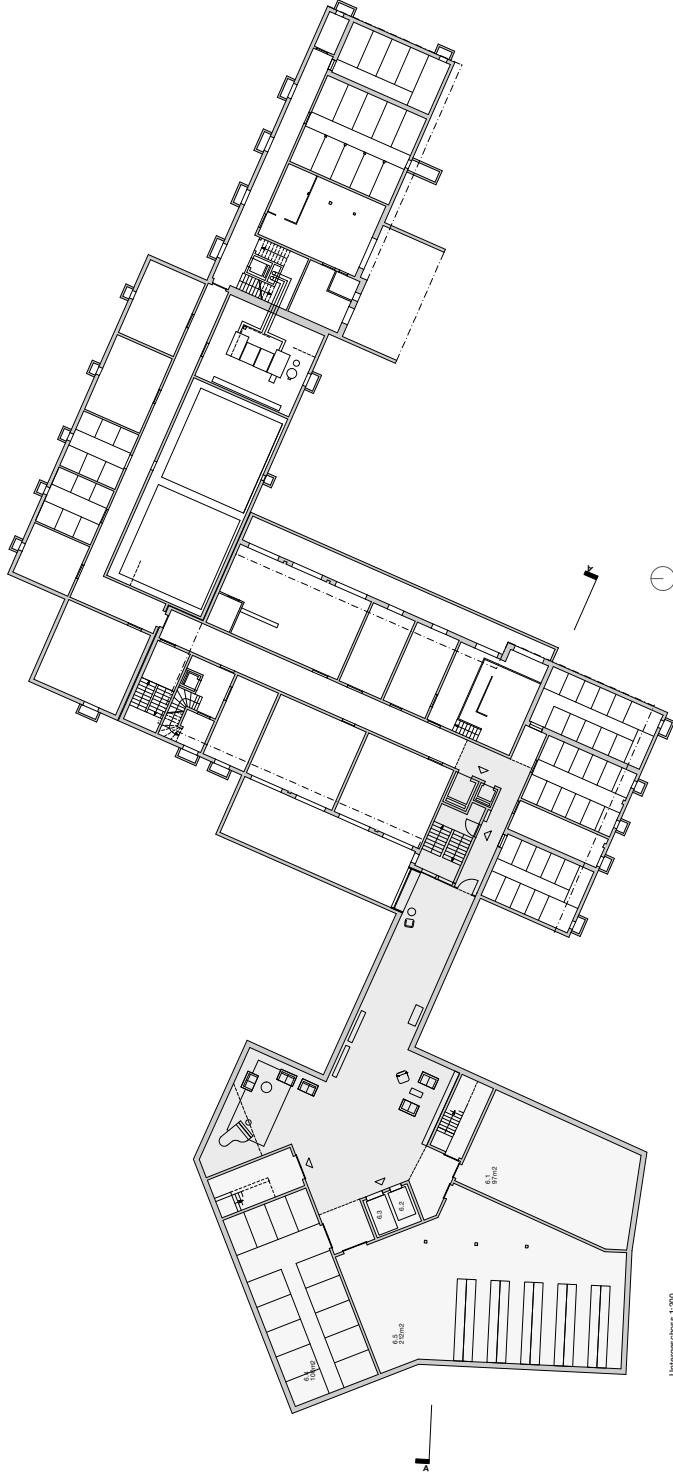
Das Stapeln des Raumprogramms minimiert die Grundfläche des Gebäudes und bringt verschiedene wirtschaftliche Vorteile mit sich. Die Zimmereinheiten und Badezimmer ordnen sich übereinander an und Badezimmer werden jeweils zu Pausen über Treppenhäuser und Liftschächte verbunden. Die Haustechnik zu vereinfachen, Eingänge befinden sich, auf der Seite des Hauptgebäudes (mit überdackter Verbindung zu bestehenden Martinsheim), und von Westen her, mit direktem Zugang zum Parkplatz.

Nachhaltigkeit

Der Erweiterungsbau erfüllt die Minergie-Standards mit einer hochwertigen Gebäudehülle und systematischer Lüftungseuerung. Dank der grossen Oberfläche der überdackten Balkone, genügend Klimaflexibilität und die Möglichkeit, die Gebäudemasse, genügend thermische Masse um das Gebäude über Nacht zu kühlen. Das Tageslicht im Inneren wird durch die reflektierende Oberfläche der Fenster- und Balkontischen maximiert, die zurückgesetzte Position der Fenster und die vertikalen und horizontalen Rahmen verhindern jedoch, dass man im Gebäude von den Balkonen aus direkt auf die Berge schauen kann. Das Gebäude ist ausgestattet um die Biodiversität und das lokale Mikroklima zu fördern und um die Aussicht vom Inneren der Gebäude attraktiver zu gestalten.



Blick nach Osten in Richtung Martinsheim

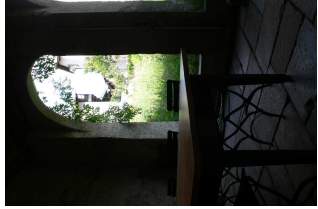


Untergeschoss 1:200

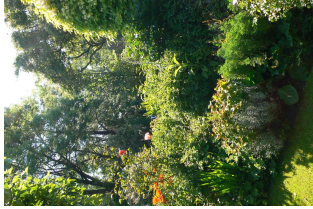




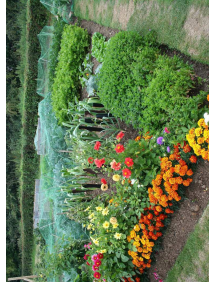
Durch den Garten gehen um zum Haus zu gelangen



Ein geschützter Aussenraum



Ein grosser Garten...



...mit bunten Gemüsebeeten



Der Blick vom Sessel aus ins Grüne



Fenster auf die Landschaft ausrichten die Orientierung schaffen



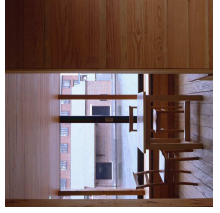
Sichtbeziehungen zwischen den Räumen



Ein frischer Luftzug im Sommer



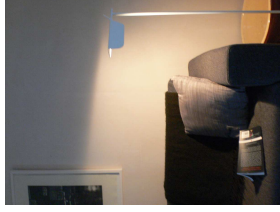
Ein Spiel von Licht und Schatten auf dem Fussboden



Ein fließender Übergang vom einen in den nächsten Raum



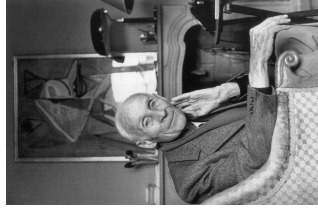
Eine zierliche Pendelleuchte



Eine Leselampe neben dem Sessel



Ein grosser Tisch mit guter Gesellschaft



Ein gemütlicher Sessel



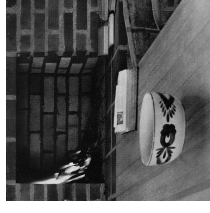
Bilder an der Wand, die den Raum gliedern



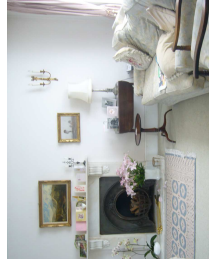
Eine Bücherwand voller Ereignissen und Momenten zum erinnern



Ein Ort zum Teekochen



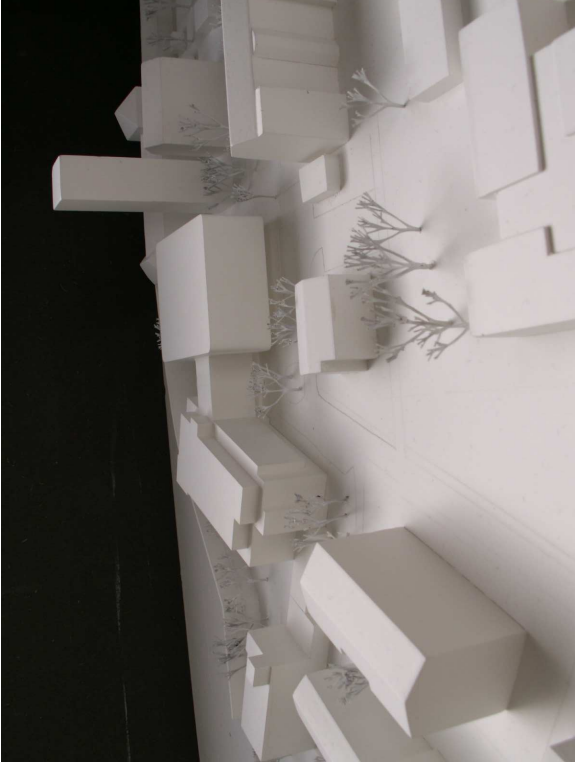
Ein offener Kamin



Die Behaglichkeit alter Dinge



Der Duft von 'Zuhause'



Das Projekt Schirokko sieht einen 4-geschossigen Gebäudekörper vor welcher, bis auf das Oberste, mit allen Geschossen des Martinsheim verbunden ist. Der Baukörper nimmt auf der Südseite die bestehende Orthogonalität des Quartiers auf, im Gegensatz zur Nordseite, bei welcher die Fassade fast rechtwinklig zum Martinsheim abdreht. Das einfache und kontrollierte Volumen des Anbaus lässt diesen als eigenständigen Baukörper erscheinen, welcher sich in selbstverständlicher Art und Weise in das Quartier einbettet und an das Martinsheim andockt. „Auspuff mit Gefühl“. Keine Angaben machen die Verfasser über die Außengestaltung rund um den neuen Baukörper, was die Beurteilung erschwert.

Die Anbindung des Baukörpers im Erdgeschoss geschieht über eine transparente Eingangshalle. Die Platzierung des altersbetreuten Wohnens im erhöhten Parterre erscheint zwar sinnvoll, der damit verbundene Niveauversatz erschwert aber den Betrieb eines Pflegeheimes erheblich. Auf allen Geschossen formieren sich die Zimmer um einen zentral belichteten Innenhof welcher eine vertikale Kommunikation für die Benutzer ermöglicht. Der Rundlauf um diesen Innenhof und die verschiedenen zwei und dreigeschossigen Raumbezüge der dazu angeordneten Sitzgruppen sind eine echte räumliche Bereicherung. Ebenfalls positiv gewertet wurde, dass der Altbau auf allen Geschossen von diversen Diensträumen profitieren kann, und der Neubau in Opposition zur Spitalatmosphäre der bestehenden Korridore im Altbau geht. Interessant ist die Anordnung der Gemeinschaftsräume mit den verschiedenen Sichtbezügen nach Außen.

Das Projekt wirkt durch die teilweise unterschiedliche Anordnung der Räume auf den Geschossen unklar. Das Stationszimmer wird in seiner Ausformulierung eher als Restfläche verstanden. Die Zimmer erscheinen mit den durchgehenden Fensterbändern großzügig, dies setzt aber der Möblierung Grenzen. Nicht optimal gewertet wurden die Personräume im Untergeschoss.

Insgesamt vermag das Projekt in seiner Volumetrie und der vorgeschlagenen Lösung mit dem zentralen Innenhof und Rundgang zu überzeugen. Zurück bleiben aber funktionelle Sachzwänge welche auch in einer Überarbeitung nur schwer verbessert werden könnten.

Projekt Nr. 8

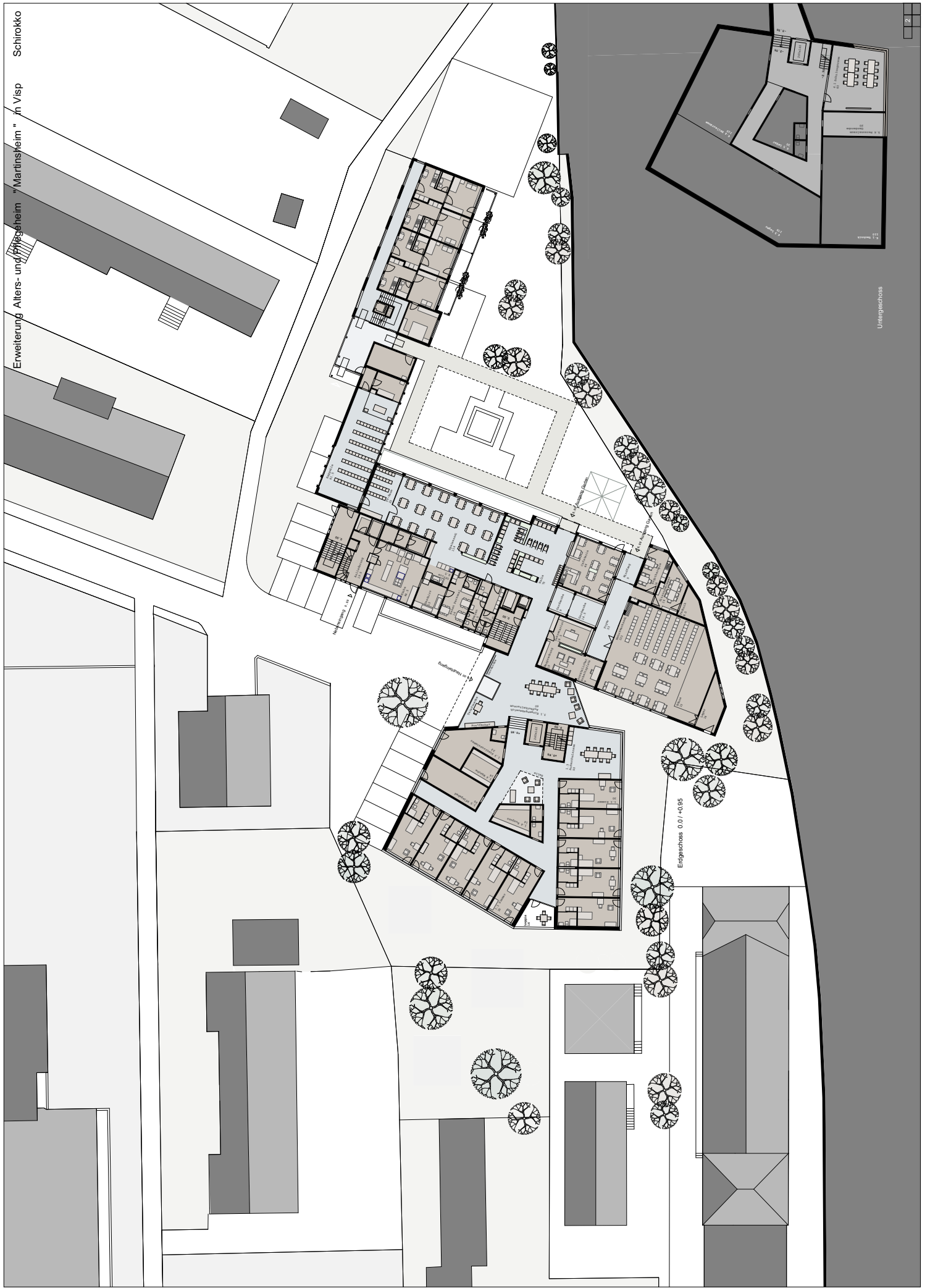
Schirokko

3. Rang

Fr. 11'000.--

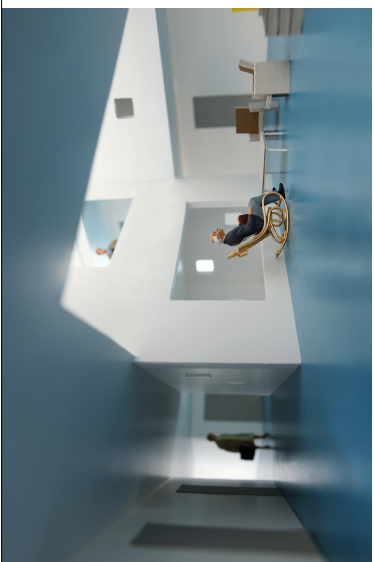
Kellenberger + Hirt, Zürich

Verfasser



Endgeschoss 0.0 / +0.95

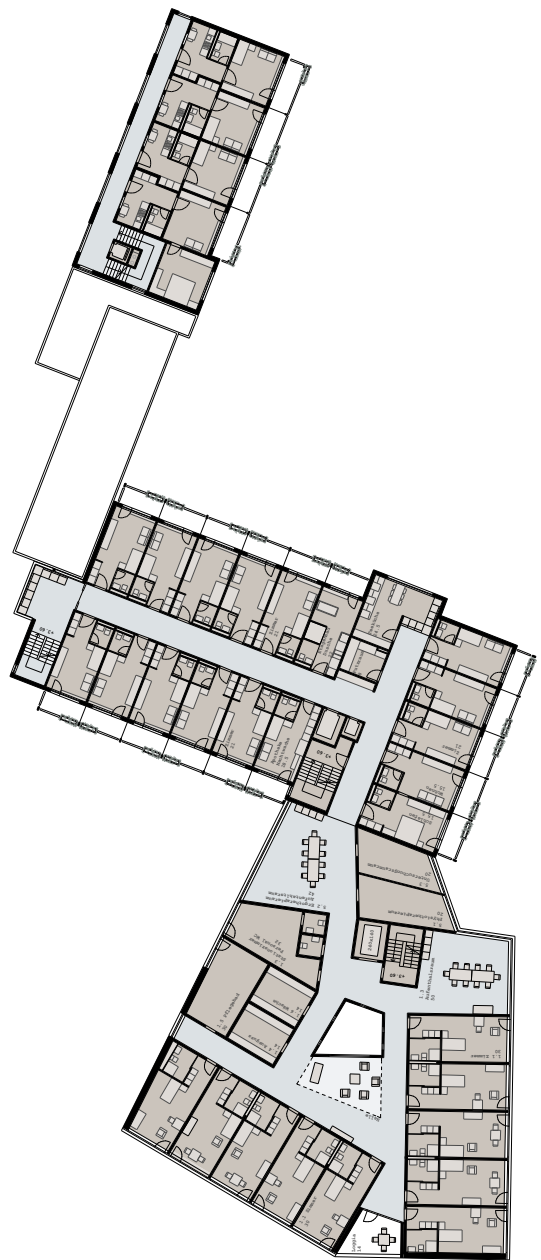
Untergeschoss



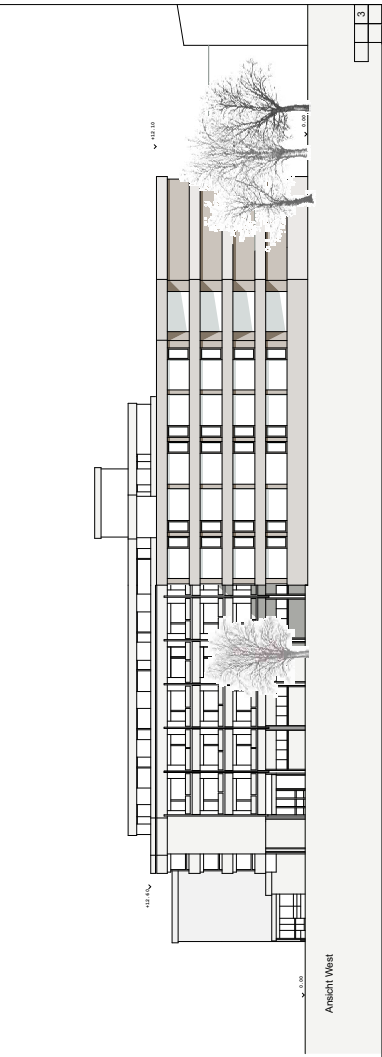
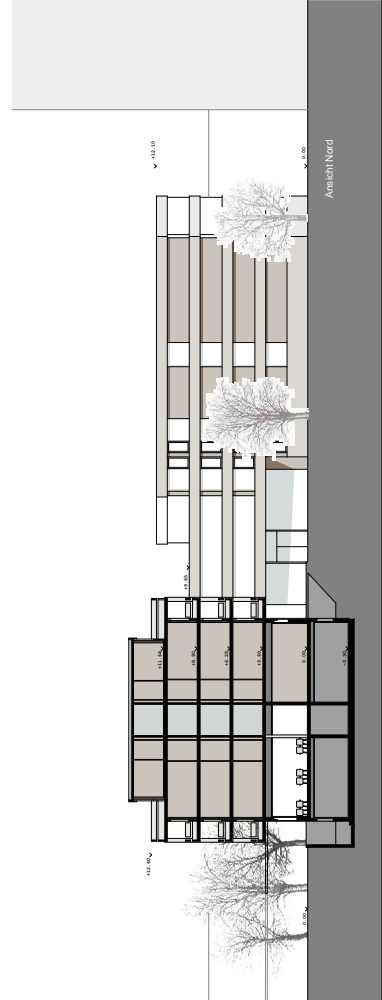
Das zentrale Halle am ersten Obergeschoss besitzt eine attraktive Belegungszone. Unterschiedliche Höhenabstände zwischen den Geschossen verleiht jeder Pflegeabteilung individuelles Charakter.



Die Balkonterrasse über die ganze Zimmerbreite inszeniert die Sicht auf die nahe Umgebung. Die neue Holztafeldecke erweckt ein angenehmes Wohlbefinden, von herein und abwärts. Ein ergonomisches VPS-System überlagert die Aktivitätsbereiche.



1. Obergeschoss + 3.60





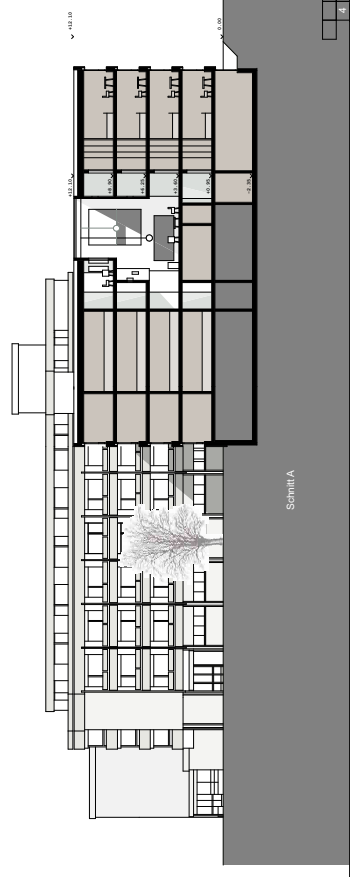
Die Anbaustruktur mit dem Erweiterungsbau. Der im Dachgeschoss und Erdgeschoss abgesetzte Baukörper erzeugt eine lichtstarke Eingangssituation.



Die Halle im zweiten Obergeschoss.



2. Obergeschoss +6,25



Schnitt A

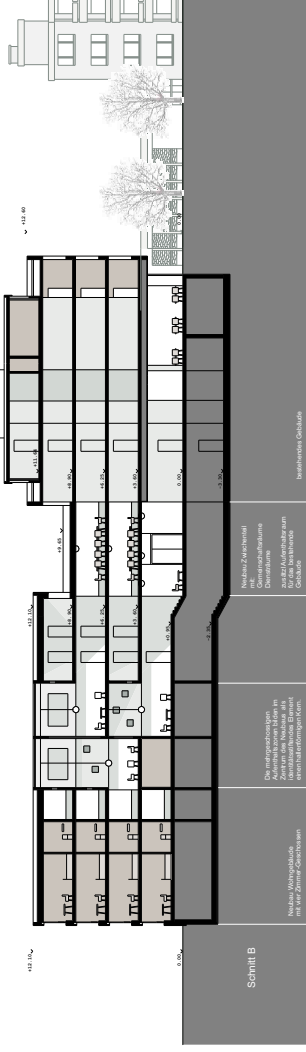


Die Besprechungszone im dritten Obergeschoss



Der Erweiterungsbau erweckt mit dem horizontalen Gebäude eine dynamische Form. Das Fassadensystem aus betondeckten Alu-Elementen erzeugt einen allgemeinen Ausdruck. Das Gebäude passt sich nahtlos in die Umgebung ein. Betondecken, Betondecken, Möhle, neuere Wohnformen.

Erweiterung Alters- und Pflegeheim "Martinsheim" in Visp Schirotko



Schnitt B

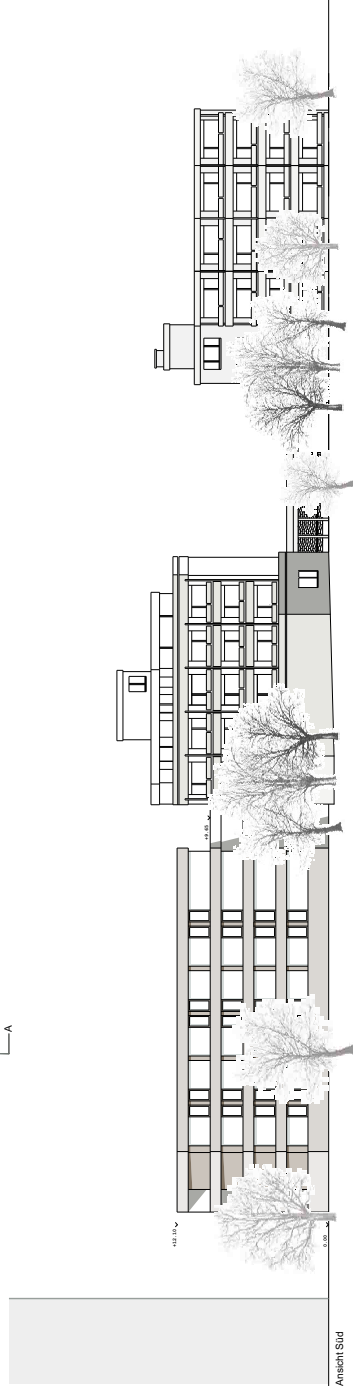
Die mitgeschobenen Zonen des Wohnbereichs sind durch die vertikalen Elemente des Gebäudes verbunden.

Neue Zonen für Gemeinschaftsräume, Aufenthaltsräume, Cafeteria, Bibliothek, Besprechungszonen.

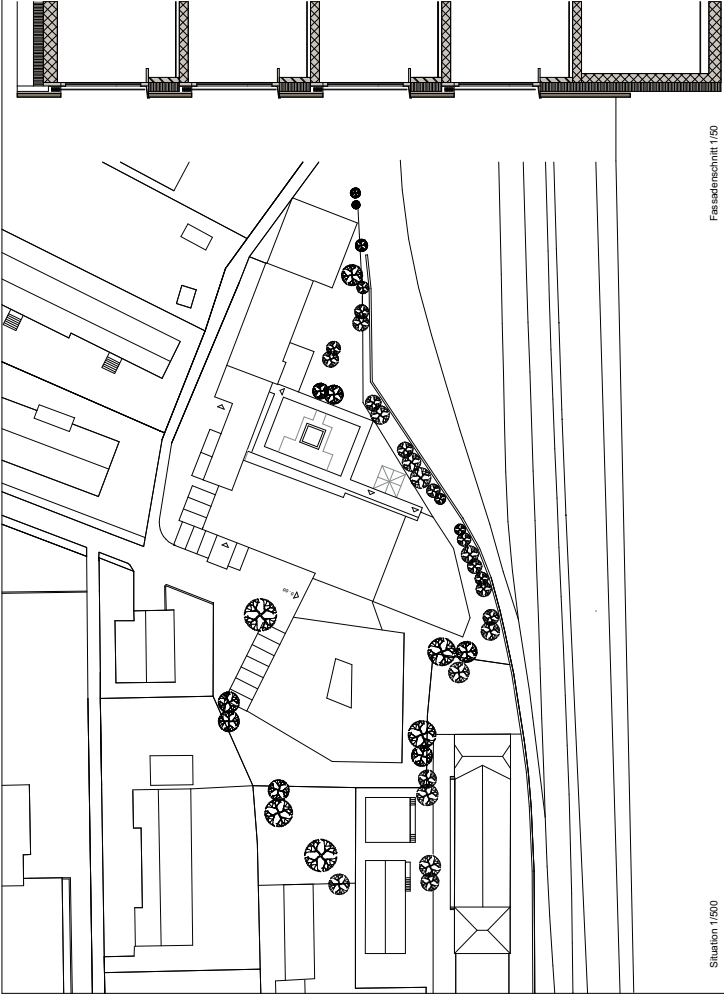
Bestehendes Gebäude



3. Obergeschoss +8.90



Ansicht Süd



Situation 1/500

Fassadenchnitt 1/50

Das Raumprogramm wird im Erweiterungsbau wie folgt untergebracht:

Vier Wohngruppen bilden einen Baukörper mit insgesamt vier Geschossen. Die Diensträume und der Eingangsbereich bilden einen dreigeschossigen Zwischentrakt welcher an die bestehende Anlage andockt.

Durch die vertikale Verteilung der Diensträume auf die Obergeschosse wird beim Erweiterungsbau bewusst auf ein prominentes öffentliches Eingangsgeschoss verzichtet. Es wird vermutet, dass der Neubau das bestehende Erdgeschoss und die dazugehörige Gartenanlage konkurrenziert.

Dadurch dass Physiotherapie, Ergotherapie, Untersuchung, Coiffeur, Fusspflege und ein zusätzlicher Aufenthaltsraum im ersten und zweiten Obergeschoss direkt an das bestehende Gebäude anschliessen wird dieses ebenfalls erweitert.

Die Räume in den Obergeschossen des Neubaus werden auch von den bestehenden Wohngruppen genutzt. Die mehrgeschossige Lichthalle im Zentrum des Erweiterungsbaus akzentuiert die Wegführung zwischen dem bestehenden Gebäude und dem Neubau.

Die Blickverbindungen die über die verschiedenen Geschosse entstehen erleichtern die Orientierung innerhalb des Gebäudes und machen das Haus als Ganzes erlebbar.

Die mehrgeschossigen Hallen vermitteln eine individuelle Wohnatmosphäre und erinnern vielmehr an ein Einfamilienhaus als an einen Spitalkorridor.

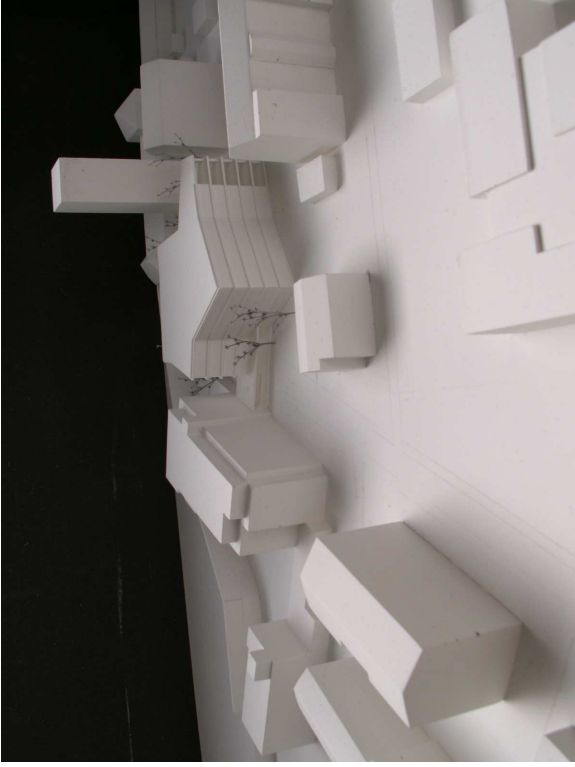
Die Fassade des Neubaus mit einer Verkleidung aus vorfabrizierten Betonelementen und den bronzenfarbenen eloxierten Aluminiumprofilen bezieht sich auf die nahe Umgebung;

Die Balkone des bestehenden Gebäudes, die Bahnhalle, Bürobauten, neuere Wohnbauten.

Minergie:

Die Anordnung der Zimmerschichten im Erdgeschoss, direkt über dem Kellergeschoss ermöglicht, eine direkte vertikale Leitungsführung für Wasser und kontrollierte Lüftung. Auf abgehängte Decken kann auch bei einer geringen Deckenstärke verzichtet werden.





Der Zugang zum Gebäude erfolgt über eine grosszügige Vorfahrt. Der Haupteingang in Form eines Windfangs vermag hingegen bezüglich seiner Lage und Dimension nicht zu überzeugen. Diese funktionale Anbindung an den Altbau nimmt dem Neubau die vom Verfasser angestrebte Eigenständigkeit, ist aber gleichzeitig zu schwach um die verschiedenen Gebäudeteile zu einem Ganzen zusammenzubinden.

Die geplante Erweiterung wird betrieblich als eigenständiger Bau konzipiert. Die innere Organisation sieht im Erdgeschoss die allgemeinen Nutzungen und auf den vier Obergeschossen die einzelnen Wohngruppen vor. Verschiedene, vom Verfasser als „objets“ bezeichnete Körper strukturieren den Grundriss. Damit werden interessante, ineinander fließende Raumsequenzen erzeugt, welche im Alltag der Bewohner sehr vielfältig genutzt werden können. Geschickt wird die Vieleckigkeit des Gebäudekörpers in der Positionierung der Pflegezimmer genutzt, indem fast die Hälfte aller Zimmer als Eckzimmer ausgebildet wird. Die Zimmer selber entsprechen dabei der gängigen Typologie eines Pflegezimmers.

Der wohl proportionierte und positionierte geschossweise Aufenthaltsraum wird mit einer allzu grosszügigen Loggia erweitert, deren Nutzen im alltäglichen Betrieb sehr in Frage gestellt wird.

Die Erschliessung der einzelnen Geschosse erfolgt über zwei offene Treppenhäuser. Durch ihre Lage werden die Bewohner gezwungen, die in Erdgeschoss liegenden Therapie- und Pflegebereiche auf dem Weg in ihr Zimmer zu durchqueren, was zu einer unerwünschten Überlagerung von Abläufen führt.

Das Projekt überzeugt in der städtebaulichen Eingliederung in das bestehende Quartier. Die daraus entstandene Gebäudeform erzeugt im Innern wie auch Aussen spannende Raumsequenzen. Nicht zu überzeugen vermag das Projekt in der inneren Organisation, wobei hier insbesondere der Eingang wie auch die Zirkulation über die Treppenanlagen als nachteilig bewertet werden.

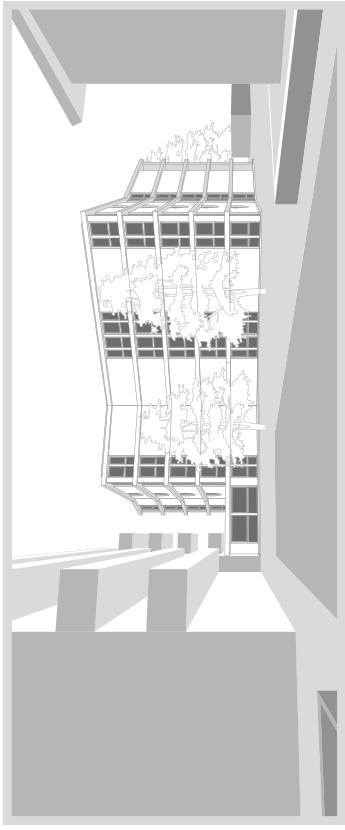
Projekt Nr. 6 Fünfstern

4. Rang

4. Preis Fr. 8'000.--

Verfasser Miroslav Sik Arch.BSA Prof.ETH
Zürich

Die vorgeschlagene Volumetrie in Form eines „empirisch gebrochenen Fünfsterns“ fügt sich geschickt in die bestehende Bebauung ein. Mit der vielseitig ausgreifenden Gebäudeform gelingt es dem Verfasser die im Kleegartenquartier vorherrschenden Bauungsstrukturen gelenkartig miteinander zu verknüpfen. Die dadurch entstehenden Aussenräume sind vielfältig und bilden eine abwechslungsreiche Sequenz, welche einzig durch die Lage der im Osten liegenden Parkplätze beeinträchtigt wird.



Perspektive vom Norden

Fünfstern, urban betrachtet

Die gewählte Volumetrie eines empirisch gebrochenen Fünfsterns bindet die heterogenen Formen der urbanen Umgebung zu einer sinnvollen Gestalt ein. Würde man lediglich die orthogonale Geometrie des Altbau thematisieren, entstünden Konflikte mit dem S1b und dem grossen Wohnblock auf der Parzelle Nr. 228. Die empirischen, das heisst ungleich langen Brechungen der Fassaden sorgen dafür, dass der Neubau nicht wie ein fremder Solitär am Ort sitzt. Zugleich wirkt dadurch das sehr kompakte Volumen weniger plump und riesig. Im 5m-breiten Streifen als Grenzabstand werden charakteristische Aussenräume generiert. Im Nordosten entsteht eine neue Frontfassade als Abschluss der Gewerbestrasse und zugleich eine grosszügige Vorfahrt mit vier Parkplätzen für Besucher und mit gedeckten Sitzplätzen im Freien. Im Norden führt ein Fussweg entlang des Gebäudes und erschliesst zugleich die Parkplätze an der Westgrenze und die Parzelle Nr.228. Die offene Loggia im Westen weitet sich zum Spazienweg aus. Der Spazienweg setzt bei der Loggia und beim Brunnen an und führt bis zur Passage zwischen Alt- und Erweiterungsbau, wobei hier der Weg in den neuen Windfang führt. Der Parcours ums Haus herum ist lebendig mit hohen und niedrigen Laubbäumen bepflanzt, welche auch als Licht- und Aussichtsfilter nach innen dienen.

Ortsbild

Die Architektur nimmt durch Materialisierung und Dachform auf die Umgebung Bezug. Es wird ein lasierter Ortsbeton für die Mauern vorgeschlagen, gegliedert durch vertikale Geschosshänder in vorfabriziertem Beton, die Foliadentkanten über den Fenstern beinhalten. Als Kontrast dazu sind Fenstern in Eiche natur entworfen. Das Flachdach wird extensiv begrünt.

Eingangs- und Aufenthaltsbereich

Der Fünfstern generiert attraktive Innenräume. Der Gang gleicht einer Weggabelung, mit „objets“ am Weg. Der Gang wirkt locker und grosszügig und wird durch Fenster am Gange natürlich beleuchtet. Die grosse öffentliche Zone im Erdgeschoss setzt beim Windfang ein und schlingelt sich frei an Coiffeurkiosk und rundum Personallift vorbei zum Aufenthalt und der Loggia im Westen des Geschosses. Der Aufenthalt öffnet sich zum Gang, was einladend wirkt. Der eingeschossige Verbindungsbau zwischen Alt- und Erweiterungsbau dient als Windfang.

Wohngruppe

Alle vier Wohngruppen sind nach demselben Prinzip gestaltet. Die Pflegezimmer schauen vielfältig nach allen Himmelsrichtungen. Die Zimmer weisen grosse Fenster auf, die bis zum Boden reichen. Die Wohnzone mit der seitlich gelagerten Loggia und dem Stationszimmer liegt im Westen, mit der besten Aussicht und einem breiten Umfeld im Freien. Die Nebenräume sind als „Kiosk am Weg“ im Kernbereich konzentriert. Dank dem knappen Grundriss weisen die Wohngeschosse kleine Verkehrsflächen auf. Die Pflegezimmer sind gut proportioniert, um eine variable Möblierung zu garantieren. Alle Gänge sind natürlich beleuchtet.

Nachhaltigkeit und Oekonomie

Durch das kompakte Volumen mit kleiner Fassadenabwicklung ist die Realisierung eines klaren und einfachen Wärmedämm-Perimeters gegeben. Die Loggia ist thermisch vom isolierten Volumen getrennt. Die massive Innenkonstruktion – Betondecken und Backsteinwände – dient optimal als Speichermasse für die erzeugte und eingestrahelte Energie. Die Aussenhülle ist im Ortsbeton ausgeführt. Die Sonnenkollektoren können auf dem Dach montiert werden. Schliesslich wird alternativ eine 3fache Isolierverglasung vorgeschlagen.

Erschliessung und Parkierung

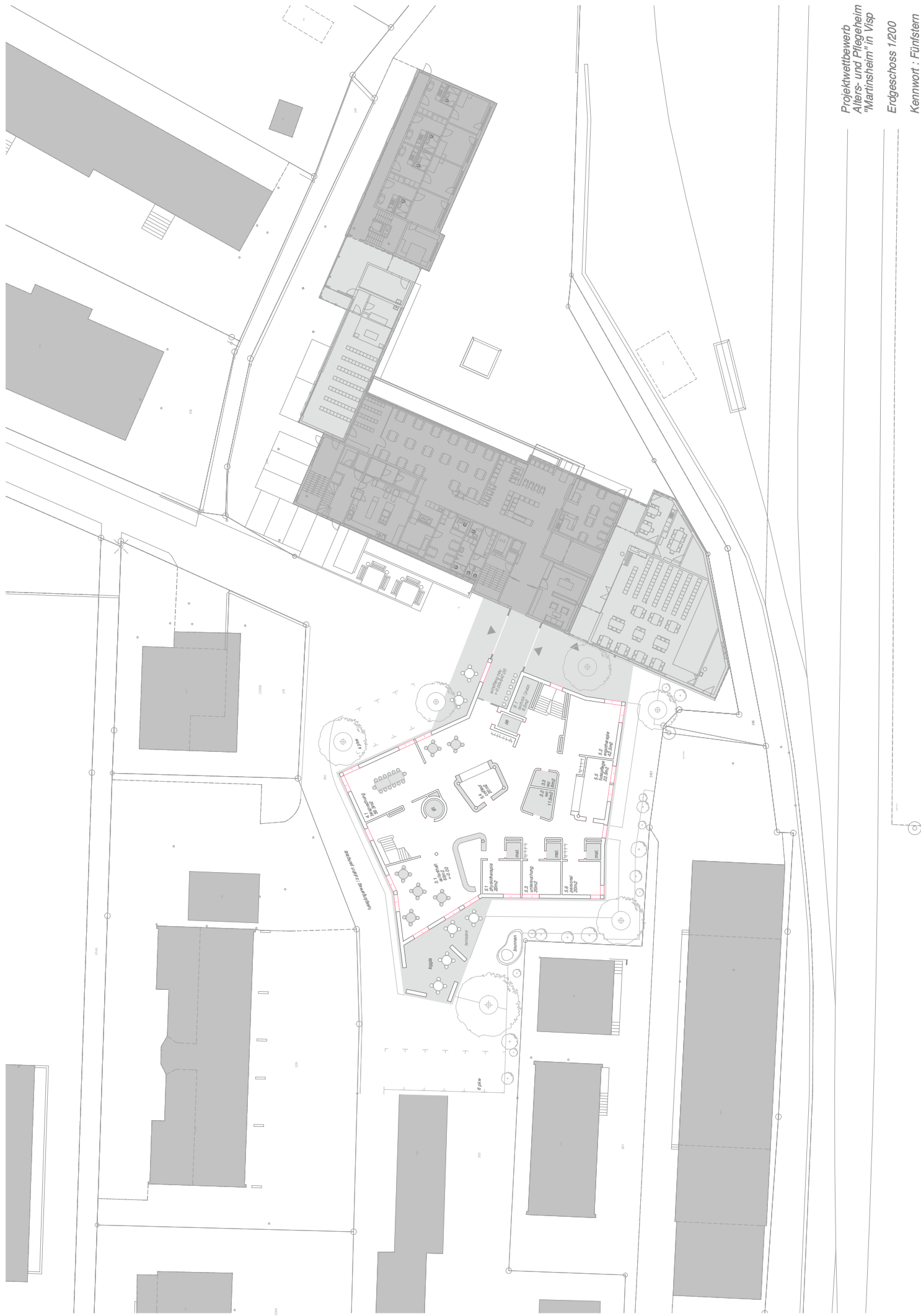
Bei der Vorfahrt sind 4 Parkplätze für Besucher, entlang der westlichen Grenze 6 Parkplätze für Personal projektiert.

Projektwettbewerb
Alters- und Pflegeheim
"Martinsheim" in Visp

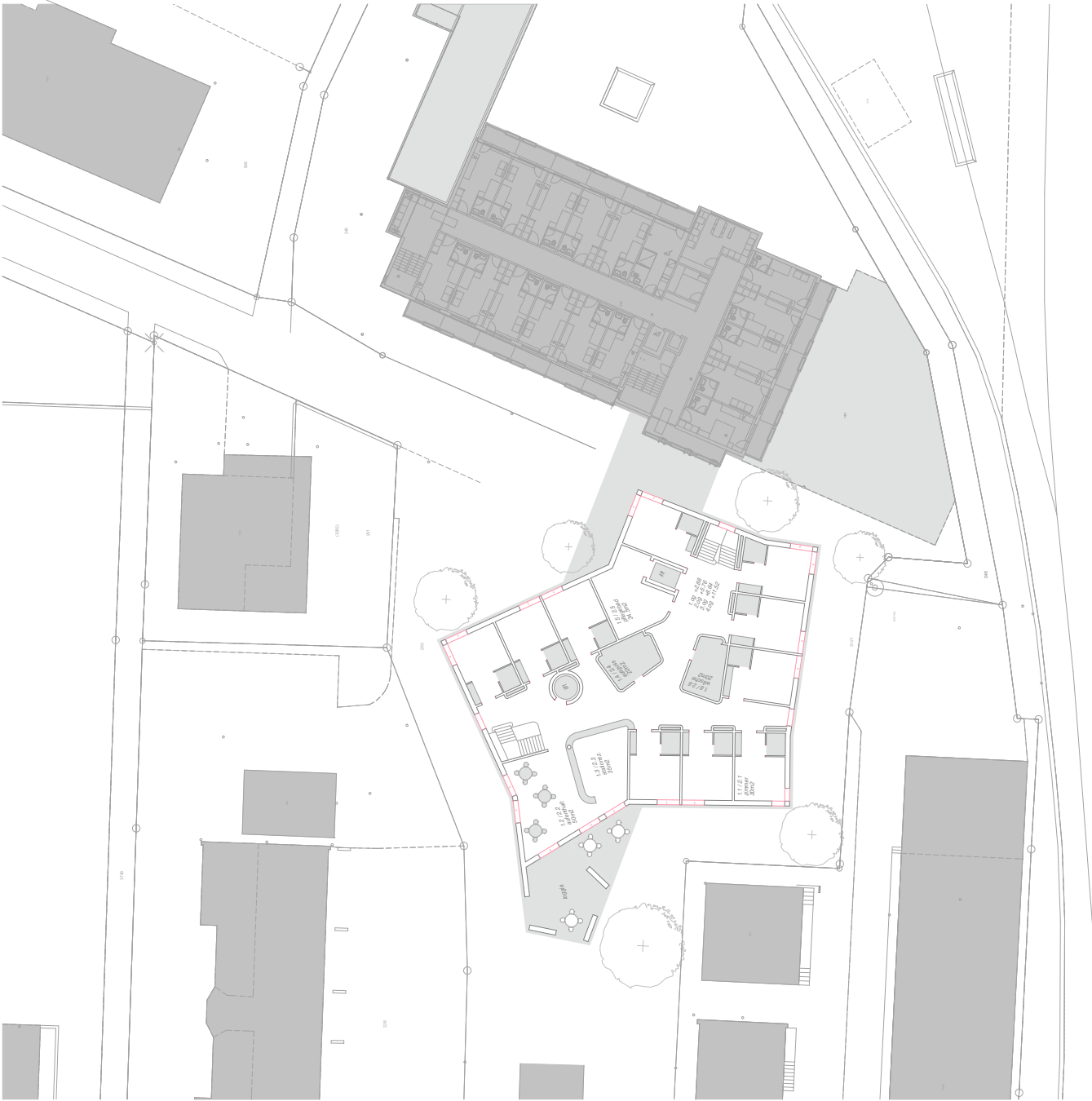
Situation 1/500 + Bericht
Kennwort : Fünfstern



Materialisierung : Ortsbeton mit Lasur und Fenster in Eiche



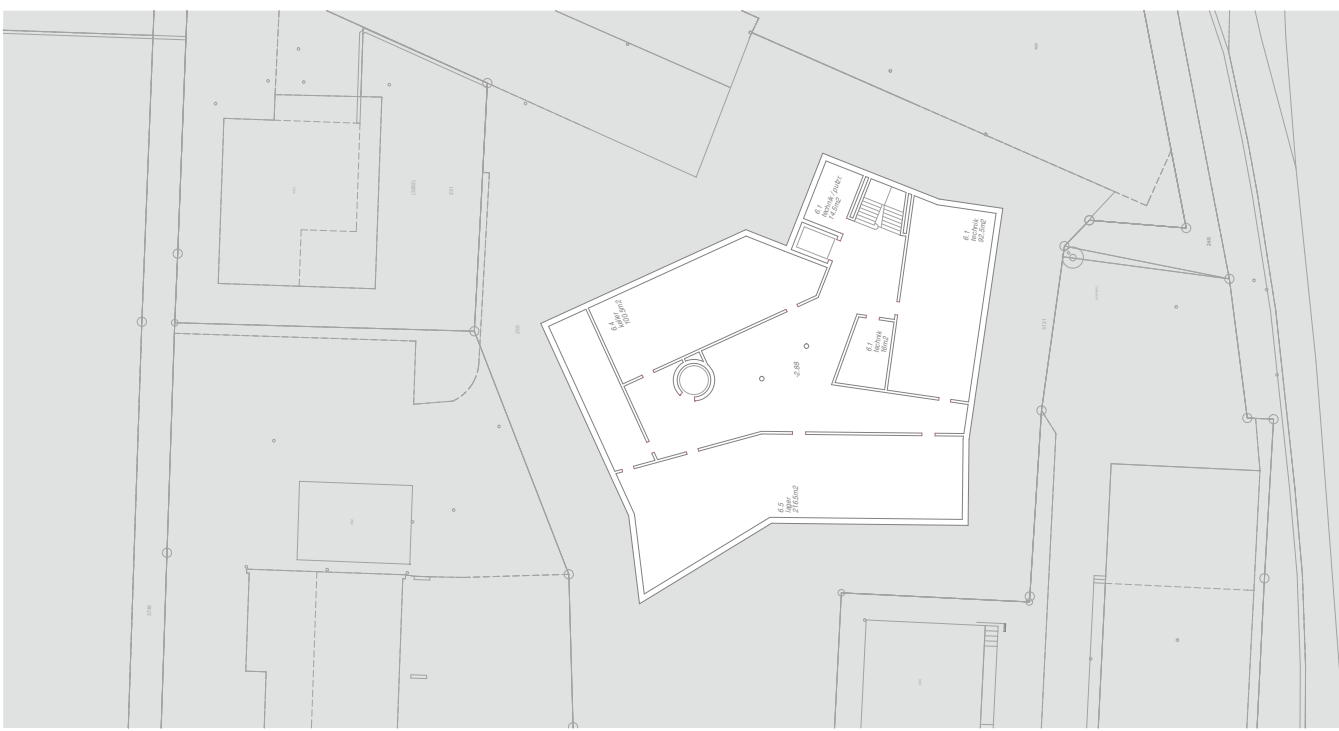
Projektwettbewerb
 Alters- und Pflegeheim
 "Martinsheim" in Visp
 Erdgeschoss 1/200
 Kennwort : Fünftern



Projektwettbewerb
 Alters- und Pflegeheim
 "Martinsheim" in Vösp

1.-4. Obergeschoss 1/200

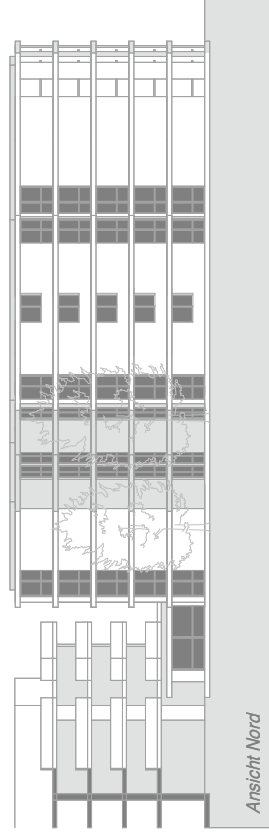
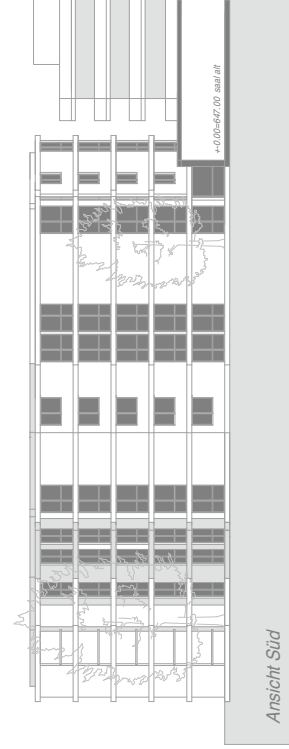
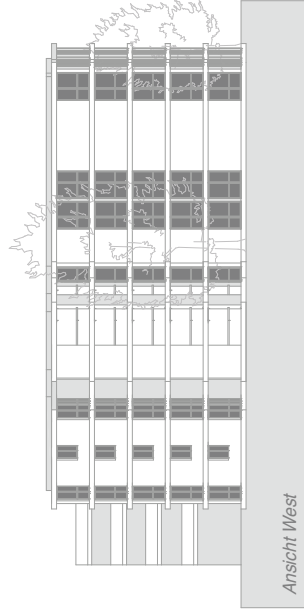
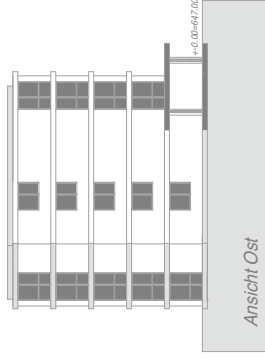
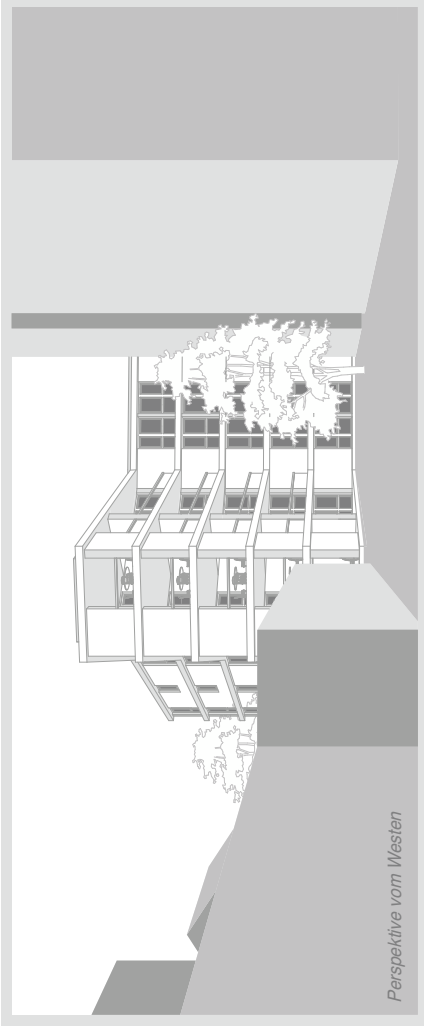
Kennwort: Fünftern



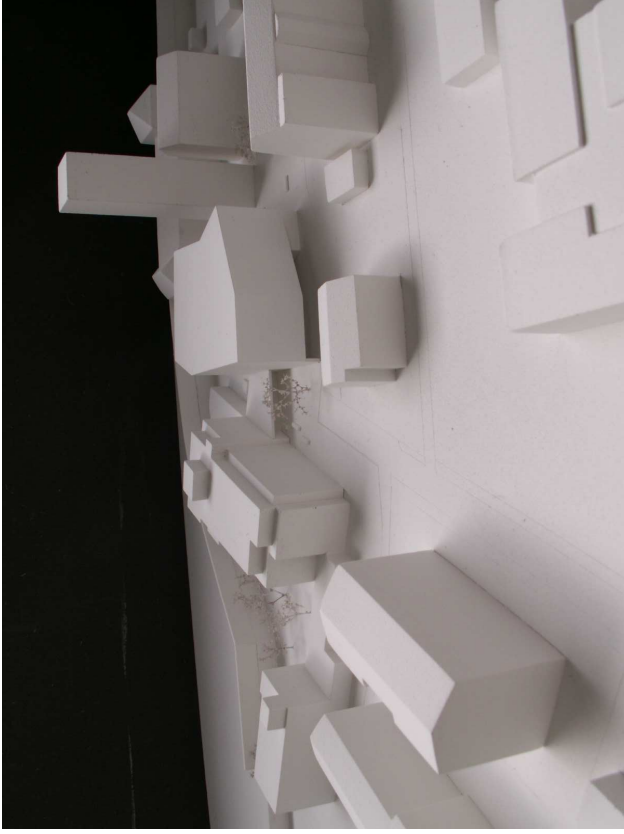
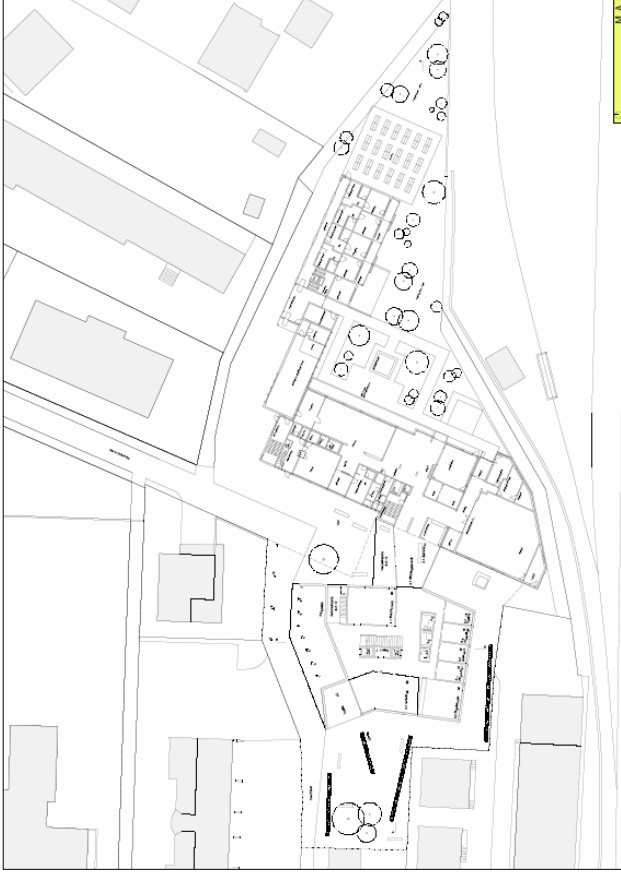
Projektwettbewerb
 Alters- und Pflegeheim
 "Martinsheim" in Vösp

1.-4. Untergeschoss 1/200

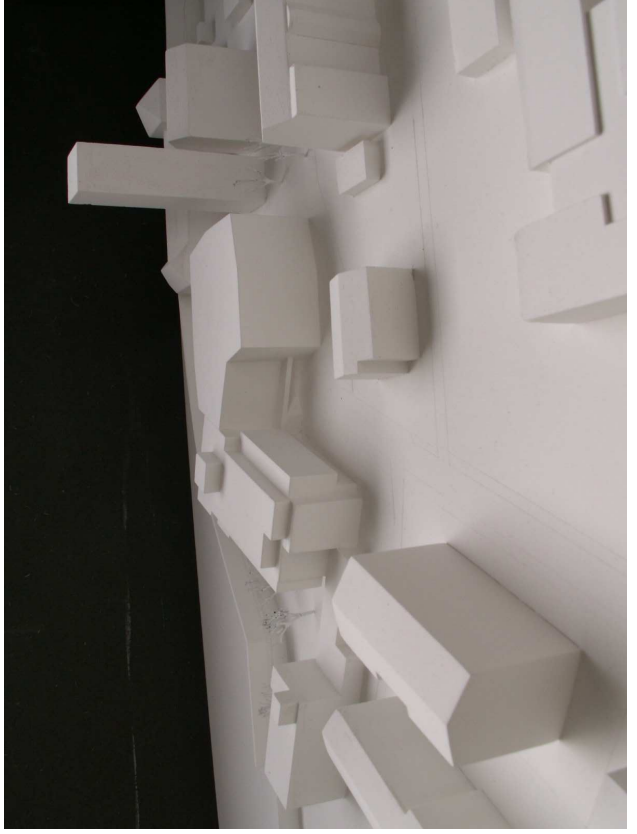
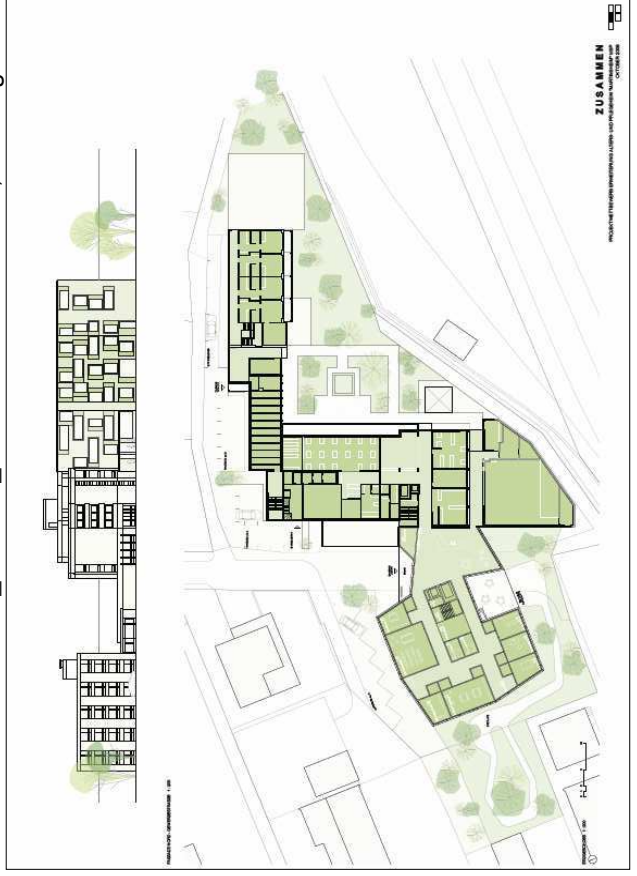
Kennwort: Fünftern



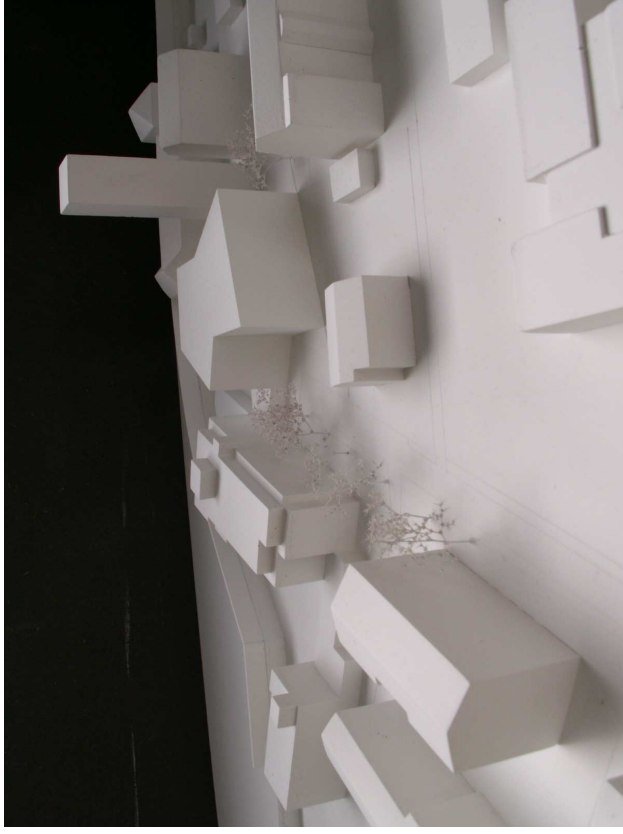
Nr. 2 Verfasser: Giorla & Trautmann SA, Sierre



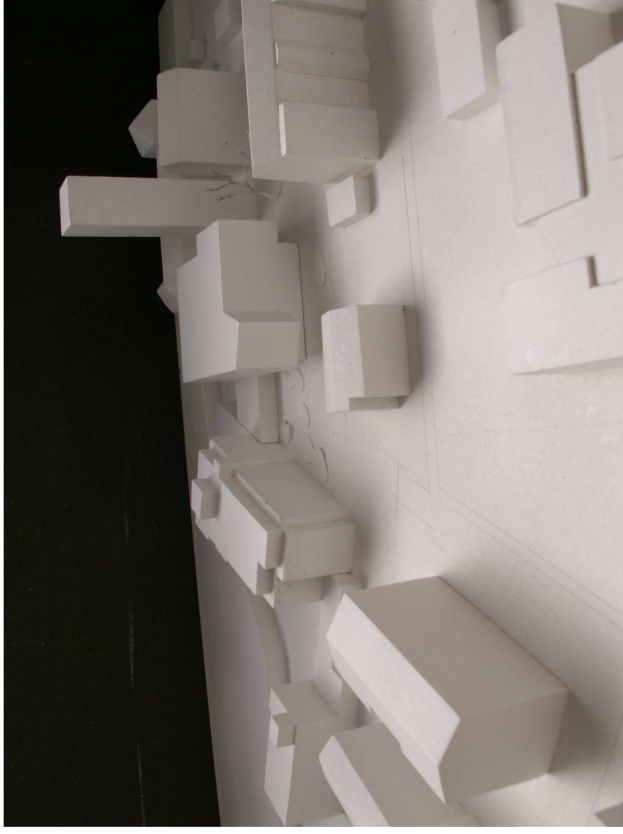
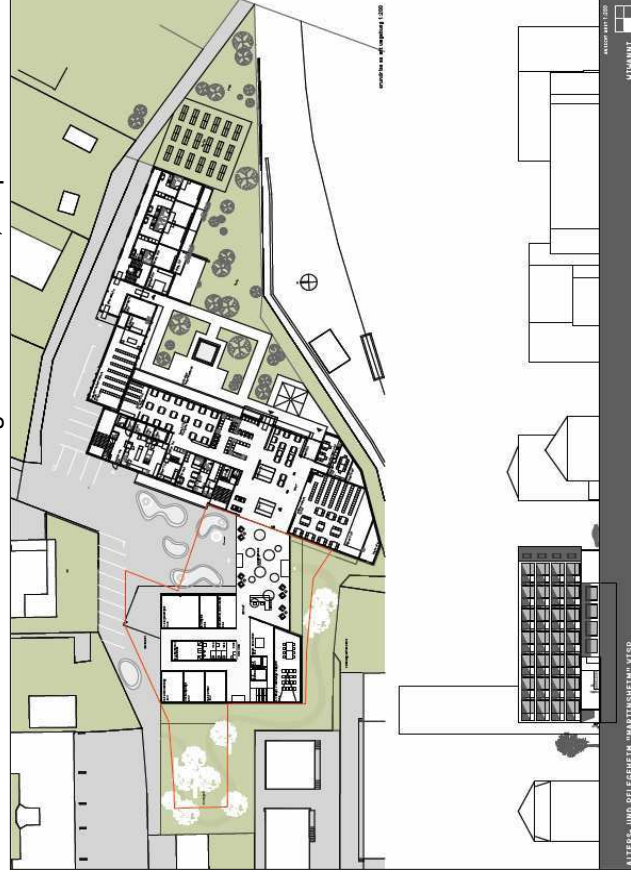
Nr. 3 Verfasser: BOEGLI_KRAMP Architekten AG, Freiburg



Nr. 4 Verfasser: bonnard woefrany, Monthey



Nr. 7 Verfasser: Vomsatte | Wagner Architekten, Visp



Nr. 9 Verfasser: GfA Gruppe für Architektur GmbH, Zürich



Nr. 10 Verfasser: Pedrocchi Meier Arch. HTL GmbH, Basel

